Nr. 197. 35. Jahrg.

Bezugspreis:
Vierteljährl. 4,50 Mk., monatl. 1,50 Mk. frei ins Haus, vorauszahlbar. Einzelne Nummern 10 Pfennig. Postbezug: Monatlich, vom Postschalter abzuholen 1,50 Mk., vom Briefträger ins Haus gebracht 1,64 Mk. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 3,— Mk., für das übrige Ausland 4,50 Mk. monatlich. Versand ins Feld bei direkter Bestellung monatl. 1,50 Mk. Postbestellungen nehmen an Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden und die Schweiz. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste.
Erscheint täglich.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

10 Pfennig

Anzeigenpreis:
Die siebengespaltene Kolonelzeile kostet 80 Pfg. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 30 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 15 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 20 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Teuerungszuschlag 20%. Familien-Anzeigen, politische und gewerkschaftliche Vereins-Anzeigen 50 Pfg. die Zeile. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Sonnabend, den 20. Juli 1918.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Neuer Durchbruchsversuch zwischen Aisne und Marne

Die langerwartete französische Gegenoffensive — Vereitelter Durchbruch — Feindliche Teilangriffe bei Mareuil, beiderseits Pourcy, an der Suippes und bei Perthes — Bisher über 20000 Gefangene.

Berlin, 19. Juli 1918, abends. Amtlich.

Oertliche Kämpfe nördlich der Lys. Auf dem Schlachtfelde zwischen Aisne und Marne ist ein erneuter französischer Durchbruchsversuch unter schwersten Verlusten für den Feind gescheitert.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 19. Juli 1918. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Kampftätigkeit lebte am Abend auf. Bei Erkundungen machten wir mehrfach Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Aisne und Marne ist die Schlacht von neuem entbrannt. Der Franzose hat dort seine langerwartete Gegenoffensive begonnen.

Durch Verwendung stärkster Geschwader von Panzerkraftwagen gelang es ihm zunächst überraschend an einzelnen Stellen in unsere vorderste Infanterie- und Artilleriestellung einzubrechen und unsere Linien zurückzudrücken. Weiterhin haben unsere Stellungsdivisionen im Verein mit bereitstehenden Reserven einen feindlichen Durchbruch vereitelt. Gegen Mittag waren die französischen Angriffe in der Linie südwestlich von Soissons—Neuilly—nordwestlich von Chateau-Thierry zum Scheitern gebracht. Am Nachmittage brachen an der ganzen Angriffsfront sehr starke Teilangriffe des Feindes an unseren neuen Linien zusammen. Die dem Kampffelde zustrebenden feindlichen Kolonnen waren das Ziel unserer erfolgreichen Schlachtflieger. Unsere Jagdflieger schossen 32 Flugzeuge des Gegners ab. Leutnant Loewenhardt errang seinen 38. und 39., Leutnant Bolle seinen 23. und 24., Oberleutnant Goehring seinen 22. Luftsieg.

Gegen die Südfront der Marne hat der Franzose nach seinen Mißerfolgen am 16. und 17. Juli nur noch Teilangriffe südöstlich von Mareuil geführt; sie wurden abgewiesen.

Zwischen Marne und Reims und östlich von Reims blieb die Gefechtstätigkeit auf örtliche Kampfhandlungen beschränkt. Feindliche Angriffe im Königswalde und beiderseits von Pourcy scheiterten. Bei erfolgreichem Vorstoß nordwestlich von Prosnes und bei Abwehr feindlicher Teilangriffe an der Suippes und beiderseits von Perthes machten wir Gefangene. Die Zahl der seit 15. Juli eingebrachten Gefangenen hat 20000 überschritten.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der österreichische Bericht.

Wien, 19. Juli 1918. Amtlich wird verlautbart:

Im Raume beiderseits von Asiago wurden artilleristisch stark vorbereitete Vorstöße der Feinde teils durch Feuer, teils im Gegenstoß zurückgeschlagen. Ebenso scheiterte im Brenta-Tal ein italienischer Angriff. — In Albanien Plänkeleien der Sicherungstruppen.

Der Chef des Generalstabes.

Fliegerangriff gegen die holsteinische Küste.

Berlin, 19. Juli. Bei einem heute früh von mehreren feindlichen Flugzeugen auf unsere Luftschiffanlagen bei Tondern ausgeführten Angriffe wurde nur einiger Sachschaden, kein Personalverlust verursacht.

Ringkjöbing, 19. Juli. Zwei englische Flieger sind heute früh infolge Benzinmangels und Motorschadens an der jütländischen Westküste gelandet.

Fochs Durchbruchsversuche.

Berlin, 19. Juli. (W. T. B.) Der durch die deutsche Offensive beiderseits Reims erzwungene Entlastungsangriff der Entente zwischen Aisne und Marne begann am 18. Juli 5 Uhr 45 Minuten vormittags mit stärkstem feindlichen Feuer. Teilweise gleichzeitig mit dem Beginn der Feuereröffnung, teilweise erst 1¼ Stunde später griff der Feind mit sehr starken tiefgegliederten Kräften, unterstützt durch tiefliegende Flugzeuge und zahlreiche Tankgeschwader, unsere Stellungen zwischen Aisne und nordwestlich Chateau-Thierry an. Vor einem einzigen Korpsabschnitt wurden beim ersten Einsatz allein 80 feindliche Panzerwagen gezählt. Nachdem nördlich der Aisne Teilvorstöße blutig abgewiesen waren, trat hier verhältnismäßige Ruhe ein. Auf der übrigen Front gelang es dem Gegner, der hier unter allen Umständen einen entscheidenden Erfolg erringen wollte, unter ungeheuren Verlusten und wechselvollen Kämpfen an einzelnen Stellen einzubrechen und unsere Linien zurückzudrücken. Durch immer wieder herangeführte frische Reserven und Panzerwagen nährte der Feind die im deutschen Feuer dezimierten Sturmtrupps. Bereits gegen Mittag waren die feindlichen Angriffe in der Linie südwestlich von Soissons—Neuilly nordwestlich Chateau-Thierry zusammengebrochen. Trotz dichter Massierung aller seiner Kampfmittel und trotz der rücksichtslosen Blutopfer konnte der Feind sein Ziel nicht erreichen. Der erstrebte Durchbruch, der den Deutschen an der Somme, in Flandern, an der Lys, an der Aisne und südwestlich Noyon jedesmal voll gelang und sie in wenigen Tagen bis zu 80 Kilometer Tiefe durch alle feindlichen Stellungen und Geländehindernisse hindurchführte und die feindlichen Armeen vor sich hertrieb, blieb dem Gegner wiederum versagt. In den Mittagsstunden erneuerte der Feind seine verzweifelten Angriffe südwestlich von Soissons. Aber auch diese brachen unter hohen Feindverlusten zusammen.

In unserem flankierenden Artilleriefeuer vom nördlichen Aisneufer her schmolzen die feindlichen Sturmbataillone zusehends zusammen. Die herangeführten Verstärkungen wurden schon beim Anmarsch von unseren weittragenden Batterien vernichtend gefaßt. Infolge dieser außerordentlich schweren Verluste flaute am Nachmittage die Kampftätigkeit ab. Doch noch einmal versuchte der Feind nach 6 Uhr abends bis in die Nachtstunden hinein gegen die deutsche Front gegenüber den Wäldern von Villers-Cotterets anzurennen und sie zu durchbrechen. Auch hier blieben alle Anstrengungen des Feindes vergeblich. Der für den Feind so blutige 18. Juli endete mit einer schweren Enttäuschung unserer Gegner, die ebenso wie bei den Angriffsschlachten, so auch in dieser Abwehrschlacht der deutschen Führung und Truppe unterlegen blieben.

Französischer Heeresbericht vom 18. Juli abends. Nachdem sie die deutsche Offensive auf der Champagnefront und im Reimser Bergland in den Tagen des 15., 16. und 17. Juli gebrochen hatten, gingen die französischen Truppen gemeinsam mit amerikanischen Streitkräften am 18. zum Angriff gegen die deutschen Stellungen zwischen der Aisne und Marne auf einer Ausdehnung von 45 Km. zum Angriff vor. Von der Front Ambleny—Longpont—Troesnes—Bouresches ausgehend, haben wir einen wichtigen Fortschritt in die feindlichen Linien erzielt. Wir haben die Hochflächen erreicht, welche Soissons von Südwesten und die Gegend von Chaudun beherrschen. Zwischen Villers-Helon und Noroy sur Ourcq sind heftige Kämpfe im Gange. Südlich der Ourcq haben unsere Truppen im großen und ganzen die Linie Marizy-Sainte Geneviève—Hautevesnes—Belleau überschritten. Mehr als 20 Dörfer sind durch die bewunderungswerte Tapferkeit der französischen und amerikanischen Truppen wiedergewonnen worden. Mehrere tausend Gefangene und bedeutende Beute sind in unsere Hände gefallen. Auf den anderen Teilen der Front nichts Wichtiges.

Gesandtenmord-Verhandlungen.

Nach der Ermordung des deutschen Gesandten in Moskau sind zwischen der deutschen und der russischen Regierung Verhandlungen darüber gepflogen worden, wie die Sicherheit des Nachfolgers des Herrn von Mirbach gewahrt werden könne. Die deutsche Regierung hat sich zu Beginn dieser Verhandlungen auf den Standpunkt gestellt, daß sie sich durch die Vorkommnisse in Moskau veranlaßt sehe, sehr verläßliche Maßnahmen für die Sicherheit des Gesandten vorzuschlagen. Nach Meldungen russischer Zeitungen habe Deutschland verlangt, daß sich die russische Regierung mit der Stationierung eines kriegsstarken Bataillons deutscher Soldaten in Moskau zum Schutze der Gesandtschaft einverstanden erklärte. Diese Forderung ist der russischen Regierung zu weit gegangen. In den fortgesetzten Verhandlungen ist es dann gelungen, zu einer Verständigung über Maßregeln zu kommen, die die Sicherheit der deutschen Gesandtschaft gewährleisten. Wie verlautet, ist eine aus mehreren hundert deutschen Soldaten gebildete Schutzwache in der russischen Hauptstadt gebildet worden.

Gewisse Blätter der Rechten sind sehr erbost, daß die Sowjetregierung noch nicht melden kann, daß die beiden Mörder des Grafen Mirbach hingerichtet wurden. Zwar seien 13 Personen erschossen worden, die mit dem Verbrechen in Zusammenhang standen, darunter der Hauptführer des Putsches, aber die beiden Mörder seien, wennschon man sie kenne, doch noch nicht einmal verhaftet. An maßgebender Stelle in Berlin wisse man noch nichts davon, daß der eine Mörder, Andrejew, wie die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet, hingerichtet wurde. Unbedingt müsse der Gesandtenmord gerächt werden, und zwar an beiden Attentätern. Der „Tag" will das als einen besonderen Beweis der Stärke der Sowjetregierung ansehen. Immerhin gibt er zu, daß das, was sie bisher getan, für ihren guten Willen spreche.

Reichstag und Reichsfinanzen.

Mit frohem Stolz hat sich Graf Roedern in seiner Dankrede an den Reichstag gerühmt, daß er ein stattliches Steuerbündel nach Hause bringe. Er hat mehr Steuern bewilligt erhalten, als er verlangt hat. Der Reichstag sah die Finanzlage des Reiches gewissenhafter und skrupelhafter als das Reichsschatzamt an, das vor den verfassungsrechtlichen Schwierigkeiten in der bisherigen Steuerverteilung zwischen Reich und Bundesstaaten ängstlich zurückgewichen war und die Vorlage direkter Steuern im wesentlichen vermieden hatte.

Der Reichstag hat statt der angeforderten drei Milliarden Mark neuer Steuern mehr als vier Milliarden bewilligt — eine Ziffer, deren Bedeutung auch bei der Gewöhnung an die Riesenmaßstäbe dieses Krieges bewußt bleiben muß und die recht eigentlich bei einem Vergleiche mit dem letzten Friedenshaushalte des Reiches offenbar wird, der 1,8 Milliarden Mark betragen hat. Der Reichstag ließ sich bei der Genehmigung einer so großen Summe von drei Gesichtspunkten leiten:

Die Vorschläge des Reichsschatzamtes sorgten, so erstaunlich es auch klingen mag, nur für eine buchmäßige Deckung, indem Erträge aus Steuern als Einnahmen in den Staatshaushalt eingestellt wurden, die erst nach der Uebergangswirtschaft zu erzielen sein werden. Der Reichstag verlangte, daß der Fehlbetrag im Staatshaushalte wenigstens annähernd tatsächlich gedeckt wird. Ein aus allgemeinen Wahlen hervorgegangenes Parlament konnte auch nie und nimmermehr der einseitigen Belastung vom Verbrauch und Verkehr zustimmen, während die Besitzenden frei von jeder empfindlichen steuerlichen Last blieben, und drittens trieb — und das ist wohl keine Uebertreibung — das Schamgefühl dazu, in steuerlicher Opferwilligkeit nicht hinter den Engländern zurückzubleiben. Der Gegensatz zur britischen Steuerpolitik wurde um so krasser, als das englische Budget den tatsächlich erzielten Einnahmen entsprach, während in Deutschland die Ansätze aus dem letzten Friedensjahr schlankweg übernommen wurden. Es wurden also Erträge aus Zöllen und indirekten Steuern verbucht, die längst keine oder nur sehr geringe Erträge lieferten. Die neuen Steuern, die während des Krieges beschlossen wurden, bedeuteten also keine tatsächlichen Neueinnahmen, sondern zum Teil nur den Ersatz einer ausgefallenen Einnahme durch eine andere. Unter diesen Umständen mußte sogar mehr als die Hälfte der Kriegsgewinnsteuer, die ursprünglich zur Verringerung der Reichsschuld bestimmt war, für die Deckung der tatsächlichen Fehlbeträge verwendet werden, obwohl das ordentliche Budget sowieso durch die Uebernahme der bekanntlich sehr beträchtlichen militärischen Auslagen auf den Kriegsfonds wesentlich entlastet wird. Man darf billig zweifeln, ob auch durch die neuen Steuervorlagen eine Deckung des tatsächlichen Fehlbetrages erzielt worden ist, und ob nicht wieder die Kriegsgewinnsteuer für diesen ihr eigentlich als eine einmalige Steuer fernliegenden Zweck herangezogen wurde. Jedenfalls hat der Reichsschatzsekretär die Kriegssteuer der Gesellschaften von vornherein für diese Aufgabe bestimmt.

Wie ungenügend die deutsche Reichsfinanzpolitik, besonders unter dem unglückseligen Regime Helfferichs ihre Aufgaben erfüllte, lehrt ein Vergleich der bisher beschlossenen dauernden Steuern mit dem Bedarf. Würde morgen Frieden geschlossen, so hätte das Reich wohl mindestens zwölf Milliarden Mehreinnahmen gegen das letzte Friedensjahr zur Leistung des Schuldendienstes, zur Versorgung der Kriegsopfer und zur Ueberführung der Volks- und Staatswirtschaft in den Friedenszustand aufzubringen. Bisher wurden beschlossen: im Jahre 1916 650 Millionen, im Jahre 1917 1200 Millionen, im Jahre 1918 4200 Millionen Mark neue dauernde Steuern. Das Mißverhältnis springt in die Augen, und wäre es nach dem Wunsche des Reichsschatzamtes gegangen, so hätte sich das Reich ausschließlich mit Steuern auf die Getränke, den Tabak, den Personen-, Güter- und Postverkehr und den Warenumsatz begnügen müssen.

Das Interesse der Arbeiterschaft an der Gestaltung der Reichsfinanzen wird noch immer viel zu eng gefaßt und nur auf die Verteilung der steuerlichen Lasten bezogen. Es ist aber in Wahrheit dreifacher Natur: Die Arbeiterklasse muß verlangen, daß der größte Teil der Kriegskosten schon während des Krieges durch möglichst langfristige Renten aufgebracht wird und daß mindestens die verbleibende schwebende Schuld durch eine große Vermögensabgabe nach dem Kriege abgebürdet wird, damit die Belastung des Geldmarktes nach dem Kriege durch Reich, Staaten und Gemeinden zugunsten von Handel und Industrie möglichst eingeschränkt wird und damit die Reichsbank durch Wiederaufnahme der Barzahlungen in absehbarer Zeit zur vollkommenen Wiederherstellung der Währung schreiten kann. Die Arbeiterklasse muß ferner fordern, daß mindestens der tatsächliche Fehlbetrag im Staatshaushalte durch Steuern gedeckt wird, um die Kreditwürdigkeit des Reiches zu erhöhen und damit die Bedingungen einer später etwaigenfalls aufzunehmenden großen Auslandsanleihe zu verbessern. Und endlich muß die Arbeiter-

klasse eine sozial gerechte Steuerverteilung verlangen, die die tragkräftigen Volkskreise am stärksten belastet. Diese Forderungen decken sich mit den Prinzipien einer gesunden Finanzwirtschaft. Ein Staatsmann, der nicht nur vom Augenblicke lebt, wird auf die Mitarbeit der Arbeiterschaft unter diesen Bedingungen den größten Wert legen, schon um zu vermeiden, daß künftige Wahlen statt von großen politischen Gesichtspunkten beherrscht zu sein, mit dem Ziele ausgefochten werden, für sozial ungerechte Steuern Revanche zu nehmen.

Leider entspricht auch das diesmalige Ergebnis der steuerlichen Gesetzgebung des Reichstages diesen Anforderungen nur in lächerlich geringem Maße. Es wurden Milliarden Steuern auf Verbrauch und Verkehr beschlossen, obwohl aus einer ausgebauten Erbschaftssteuer ungeheure Summen herauszuholen und der parasitärste Vermögensgenuß einzuschränken wäre. Zwar wurde eine Steuer auf die großen Vermögen und auf die Einkommensvermehrungen jetzt vom Reichstag beschlossen, aber die großen ständigen Einkommen sind nach wie vor steuerfrei geblieben. Der Widerstand der bundesstaatlichen Finanzminister war nicht zu überwinden, welche den Daumen fest auf die Kasse halten, obwohl die Bundesstaaten ihre Existenz und die Sicherung ihres Wohlstandes ausschließlich dem Schutze des Reiches verdanken. Sie wollen im besten Falle später aus den Erträgen ihrer direkten Steuern dem Reiche einen Anteil abtreten, aber einmal ist die Rolle des Kostgängers für das Reich unwürdig und dann schließt eine solche Politik für die wirtschaftlich weniger entwickelten Bundesstaaten die Gefahr einer übermäßigen Belastung ein, wenn die Hilfe wirklich ausgiebig sein soll. Schließlich ist darauf zu verweisen, daß die Bundesstaaten an und für sich zu einer Vereinheitlichung ihrer Gesetzgebung über die direkten Steuern kommen müssen, weil die Steuern künftig einer der wichtigsten Kalkulationsfaktoren sein werden, und die bestehenden merklichen Unterschiede der Grundauffassung des Deutschen Reiches als eines einheitlichen Wirtschaftsgebietes widersprechen. Diese Vereinheitlichung wird am besten durch eine neue einverständliche Verteilung der Steuerrechte zwischen Reich, Staaten und Gemeinden durchgeführt.

Die steuerliche Gesetzgebung des Reichstages ist, da die Vorlagen viel zu spät eingebracht wurden, in wilder Hast erfolgt. Vorlagen, die in früheren Jahren die gewissenhafteste Prüfung verlangt hätten, wurden in wenigen Stunden oder bestenfalls Tagen absolviert. Die Kriegswirtschaft mag solche Belastungen zur Not ertragen; aber der leichte Uebergang in die Friedenswirtschaft wird durch eine so mechanische Gesetzgebung bedenklich erschwert. Der Wunsch, daß die Steuern zum Zwecke ihrer besseren Durchberatungen an möglichst viele Ausschüsse verwiesen werden, ist sachlich durchaus gerechtfertigt. In Wirklichkeit steht ihm aber ein gewichtiges Hindernis entgegen. Infolge des Widerstandes der bundesstaatlichen Finanzminister gegen einen Eingriff in ihre Rechte hat sich eine regelrechte Kompensationspolitik entwickelt, die im Aushandeln von direkten Steuern gegen indirekte Steuern besteht. Sie würde wesentlich erschwert, wenn die Steuervorlagen in einer Vielheit von Ausschüssen durchgearbeitet würden, die ohne inneren Zusammenhang miteinander stehen. Auch in dieser Reichstagstagung war dieser Mißstand empfindlich genug und wurde nur dadurch überwunden, daß sich die bekannten Mehrheitsparteien in sozusagen privaten Verhandlungen auf eine gemeinsame Mindestforderung an direkten Steuern einigten.

Eine Rede des Grafen Czernin.

Der frühere Minister des Auswärtigen für Oesterreich-Ungarn, Graf Czernin, hat am letzten Donnerstag im österreichischen Herrenhaus eine Rede gehalten, die große Beachtung findet, weil sie gewisse kranke Stellen der österreichischen Politik aufdeckt. Graf Czernin wies auf den Widerspruch zwischen der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns hin, die „Gott sei Dank" den deutschen Kurs steuere und der inneren Politik, die ein planloses Herumlavieren sei. Auch die innere Politik müsse sich auf eine Mehrheit stützen, die ihrem Wesen nach deutsch sei, und nur die Ausscheidung Galiziens könne einen entscheidenden Schritt vorwärts bedeuten. Graf Czernin nähert sich damit dem alten deutsch-radikalen Schönerer-Programm, welches das Ausscheiden Galiziens und Dalmatiens zwecks Herstellung einer deutschen Mehrheit forderte.

Der Redner wandte sich scharf gegen die Richtung, die „Los von Deutschland" predige. Oesterreich-Ungarn könne in diesem Kriege nicht neutral werden, es bekäme Frieden mit der Entente nicht ohne die Bedingung, keine deutschen Truppen und keine Rohstoffe für Deutschland mehr durch sein Land zu lassen. Das bedeute den Konflikt mit Deutschland. „Gemeinheiten sind in der Weltgeschichte genug dagewesen, aber wenn sie nebenbei blödsinnig sind, dann ..." Hier unterbrach Graf Czernin seinen Satz unter Heiterkeit und Zustimmung. Graf Czernin fuhr fort:

Unsere innere Politik hat auch das Bündnisverhältnis geschädigt. Wie soll man einem österreichischen Minister des Aeußern beispielsweise in Berlin Glauben schenken, daß dieses Oesterreich ein dauernder und treuer Freund Deutschlands sein wird, wenn man

die tschechische und südslawische Bewegung

sieht, wenn man den haßgeschwängerten Angriff der Slawen gegen alles, was deutsch ist, liest und daneben eine österreichische Regierung thront, die all diese Vorgänge mit der gleichen väterlichen und unparteiischen Liebe umfaßt. Eine innere Politik, die sich nicht auf dem gleichen Kurs wie die äußere bewegt, schädigt auch unseren europäischen Einfluß auf die Erreichung des Weltfriedens. Der Krieg ist in letzter Instanz ein Duell zwischen Deutschland und England. In dem Augenblick, wo Deutschland und England sich verständigen, ist der Weltkrieg zu Ende, trotz der französischen und italienischen Eroberungsutopien. Wir haben keine direkten Reibungen mit England.

Auf diese Weise sei Oesterreich zum Vermittler prädestiniert, wenn es in Berlin rückhaltloses Vertrauen besitze. Ueber die deutschen Kriegsziele sagte der Redner:

Ich hoffe von ganzem Herzen, daß der Minister des Aeußern

die Kriegsziele Deutschlands

kennt, daß sie nach wie vor rein defensiver Natur sind und daß der Charakter des Verteidigungskrieges unversehrt aufrechterhalten geblieben ist. Niemals würden es die Völker Oesterreichs verstehen, daß wir diesen schrecklichen Krieg für Eroberungswünsche eines fremden Staates verlängern sollten. **Die Zumutung allein wäre imstande, das Bündnis zu gefährden.** Ich habe mit großer Befriedigung die **letzten Ausführungen des Reichskanzlers betreffend Belgien** vernommen, und ich glaube sicher hoffen zu können, daß der abgeklärte Geist des hervorragenden Staatsmannes die Bürgschaft dafür auch in Deutschland bietet, daß der Krieg in dem Augenblick sein Ende erreicht haben wird, wo der Feind auf seine utopischen Eroberungsabsichten verzichtet haben wird.

Sowohl der Reichskanzler als auch Lloyd George und unser Minister des Aeußern sind nach ihren Erklärungen geneigt, Vorschläge zu prüfen, aber keiner will sie machen. Aus diesem Dilemma wäre doch ein Ausweg zu finden, wenn jede der beiden Mächtegruppen ihre Friedensvorschläge schriftlich einer neutralen Macht übermitteln würde, die sich durch **Vergleich der beiderseitigen Friedensvorschläge** ein Bild machen könnte, ob eine Einigung möglich sei oder nicht. Wenn nur die geringste Aussicht auf eine Verständigung vorhanden ist, sollte der Versuch unternommen werden. Ob der Moment jetzt dafür gekommen ist oder nicht, kann man wohl nur an kompetenter Stelle beurteilen.

Bezüglich der

austro-polnischen Lösung

sagte Graf Czernin, er glaube nicht mehr an diese. Die Vorbedingungen fein zwischen Wien und Berlin herzustellen, die Polen müßten noch viel Wasser in ihren Wein schütten und würden nie die Grenzen bekommen, von denen sie träumen. Er persönlich halte die austro-polnische Lösung noch immer für die beste. (Woraus hervorgeht, daß die Schwierigkeiten in der Unmöglichkeit einer Verständigung zwischen Berlin und Wien liegen.)

In Besprechung des **Brester Friedens** wies Redner den Vorwurf zurück, daß er durch Abschluß des Friedens sich in Widerspruch gesetzt hätte mit dem, was er in der Theorie verkündet habe. Der Anschluß der westlichen russischen Provinzen an Deutschland geschah, führte Graf Czernin aus, auf den direkten Wunsch und auf das direkte Verlangen von Kurland und Litauen und nicht gegen ihren Willen. Die russische Anarchie hat die Randprovinzen in die Arme Deutschlands getrieben und niemand anders. Die russische Regierung hat das freie Selbstbestimmungsrecht der einzelnen Völker proklamiert. Die Provinzen zogen die etwas schwere aber schützende deutsche Faust der russischen Anarchie vor, und **Deutschland selbst wünschte den Anschluß.** Wie hätte ich mich dazwischen stellen sollen und erklären, ich könne den Anschluß nicht zugeben? Das war ein Ding der Unmöglichkeit.

Die großen deutschen Siege, die märchenhaften Erfolge der deutschen Armee wären nicht eingetreten, wenn der Brest-Litowsker Friede es nicht ermöglicht hätte, die Truppen an die Westfront hinzuziehen. Wenn die Herren, die den Friedensschluß in Brest tadeln, wüßten, welche Anstrengungen die Entente gemacht hat, ihn zu verhindern, dann würden sie vielleicht milder über unsere Tätigkeit denken. Und der scheußliche Gesandtenmord an dem Grafen Mirbach? Ist er nicht ein neuer Beweis dafür, welche Anstrengungen die Entente macht, um den Frieden im Osten wieder durch den Kriegszustand zu ersetzen? Eine unmittelbare Folge des Brester Friedens war der rumänische Frieden. Auch der **rumänische Frieden** war ein Verständigungsfrieden, und der beste Beweis dafür ist, daß Rumänien am lautesten dagegen protestieren würde, wenn dieser Frieden annulliert werden sollte, und es Bessarabien wieder herausgeben müßte.

Die Rede des Grafen Czernin weist mit schmerzhafter Deutlichkeit darauf hin, daß die Slawen Oesterreichs erbitterte Feinde des Bündnisses mit Deutschland sind. Die Frage bleibt offen, ob diese Feindschaft durch eine deutsch-nationale Minderheitsregierung unwirksam gemacht oder durch den Beweis entkräftet werden soll, daß auch in einem Deutschland eng verbundenen Oesterreich freier Raum für die Entwickelung der slawischen Nationen gegeben sei. Graf Czernin neigt offensichtlich zu der ersten der beiden Lösungen hin, womit freilich noch nicht bewiesen ist, daß sie möglich und auf die Dauer heilsam ist.

Die Salzburger Verhandlungen.

Budapest, 18. Juli. Im Abgeordnetenhause erklärte Ministerpräsident Wekerle in Beantwortung der Interpellation Barla betreffend die Salzburger Verhandlungen, daß in Salzburg bloß Vorbesprechungen stattfinden. Die inzwischen in Deutschland vollzogenen Veränderungen haben die Vereinbarungen der leitenden Staatsmänner bezüglich der Grundprinzipien einigermaßen hinausgeschoben, so daß jetzt in Salzburg auch in dieser Richtung Verhandlungen gepflogen werden. Eigentlich beziehen sich die Salzburger Verhandlungen jedoch hauptsächlich auf Tarif- und Zollschemafragen. Es handelt sich vorläufig bloß um Beratungen der Referenten, die jedoch nicht als endgültige Abmachungen betrachtet werden können, denn sie werden erst Geltung erlangen, wenn sie von den betreffenden Regierungen genehmigt werden. Der Ministerpräsident versicherte, daß die Gesetzgebung weder in betreff der Beziehungen zu Oesterreich noch zu Deutschland vor eine vollendete Tatsache gestellt werden wird.

Im Herrenhaus erklärte Handelsminister Wiesser: „Wir müssen unsere Selbständigkeit wahren. Innerhalb dieser Grenzen wollen wir soweit gehen, als möglich ist."

Das österreichische Budjetprovisorium.

Wien, 19. Juli. Im Abgeordnetenhaus sagte Petruszewicz (Ukrainer), es handle sich nicht um eine Regierungskrise, sondern um eine Staatskrise. Wenn Seidler gehe, würden die Ukrainer in die Lage gedrängt, die neue Regierung mit verschärften Mitteln zu bekämpfen. Seit jeher sei es das Prinzip der Polen, die Regierung zu stürzen, die den Ukrainern freundlich gesinnt wäre. Die Ukrainer haben festes Vertrauen in den guten Willen des Deutschen Reiches, einen selbständigen ukrainischen Staat anzubahnen.

Wien, 19. Juli. Das Abgeordnetenhaus erledigte die erste Lesung des Budgetprovisoriums und verwies dieses an den Budgetausschuß. Im Laufe der Debatte appellierte der Pole Jaworsky an die deutschen Parteien, die Polen nicht in Opposition zu treiben und dadurch der Entente den Triumph der Verweigerung der Kriegskredite zu bereiten. Er drückte die Ueberzeugung aus, daß die österreichisch-polnische Lösung für Oesterreich der einzige Weg sei, wenn es seine Großmachtstellung nicht verlieren wolle. Graf Burian, der sich zum austro-polnischen Programm bekennt, diene dadurch den Interessen der Monarchie und der Dynastie am besten.

Die Zwangsmonarchie für Finnland.

Die Regierung droht mit Rücktritt.

Stockholm, 19. Juli. Die finnische Regierung hat einer Abordnung des Landtags mitgeteilt, daß sie abgehen werde, wenn die monarchische Regierungsform nicht durchgeführt werden könne. Die Regierung sei nämlich der Ansicht, daß allein durch Einführung der Monarchie die Selbständigkeit des Landes verbürgt werden könne und müsse daher bei abschlägiger Entscheidung des Landtags die Verantwortung ablehnen.

Der Prozeß Malvy.

Paris, 18. Juli. Nach einer Havas-Meldung hielt heute der Staatsanwalt vor dem Obersten Gerichtshof eine heftige Anklagerede, die zu dem Schluß kam, daß die Mitschuld Malvys an dem Verrat, der die Existenz des Landes bedroht habe, unzweifelhaft sei. Malvy habe sich eines Verbrechens schuldig gemacht, das bei Zubilligung mildernder Umstände mit einer Höchststrafe von 5 Jahren Internierung in einer Festung bedroht sei. Er, der Staatsanwalt, sei überzeugt, daß der Gerichtshof den Angeklagten schuldig sprechen werde.

Peres berichtete sodann über die Handhabung der Polizei im Landesinnern während Malvys Amtsperiode. Er bedauerte vor allem, daß Malvy zu Kriegsbeginn 2500 der Mobilmachungssabotage verdächtige Arbeiter und Arbeiterführer nicht verhaften ließ. Gewiß solle man gegen die Arbeiter keine Verdachtspolitik durchführen, aber diese Rädelsführer, deren Sabotagepläne der Regierung am ersten Mobilmachungstage bekannt waren, hätten mit der Arbeiterschaft nichts gemein. Ganz besonders scharf äußerte sich sodann der Berichterstatter über die Tätigkeit der Polizei, besonders des berüchtigten zweiten Bureaus in Sachen von Spionageaffären und verschiedenen Skandalaffären. Der Bericht enthält sehr tendenziöse Ausführungen, die

vor allem Caillaux belasten

sollen, sie werden zwar als Anklagegrund gegen Malvy vorgebracht, sind aber offensichtlich zur Stimmungsmache gegen Caillaux bestimmt.

Nach Lyoner Blättern hob Senator Peres hervor, daß

die Frontrevolten im Frühjahr 1917

nicht auf pazifistische Propaganda zurückzuführen waren. Unter lebhaftem Widerspruch einiger Senatoren, die Ausschluß der Oeffentlichkeit verlangten, welchem Ansuchen Dubost nicht nachgeben konnte, da es reglementswidrig sei, erklärte Peres, es seien 75 Infanterieregimenter und 23 Jägerbataillone von der Bewegung ergriffen gewesen. Die meisten Regimenter waren vollkommen desorganisiert, verweigerten in vielen Fällen den Gehorsam, sangen beim Defilieren die Internationale und waren für die Front vollkommen unverwendbar. Das Große Hauptquartier habe erklärt, daß die Ursachen der Bewegung, die sich gegen die Regierung richtete, in der pazifistischen Propaganda durch Flugschriften, die in ganz Frankreich verteilt wurden, durch Fühlungnahme mit den russischen Truppen, durch Lobartikel der Presse auf die russische Revolution und auf Zunahme der Trunksucht in der französischen Armee zurückzuführen waren. Die Bewegung sei vom Landesinnern ausgegangen. Der damalige Generalissimus Petain habe verlangt, daß man die Verteilung von Flugschriften verhindere, Maßnahmen gegen pazifistischer Neigungen verdächtig waren, ergreife und sie überwache und unverzüglich die Unterdrückung der Bewegung anordne, die **auf die ganze Front zwischen Verdun und Aisne übergegriffen** habe, ohne daß man eine einheitliche Leitung der Bewegung entdecken konnte.

Die Verteidiger Malvys brachten den Mitgliedern des Gerichtshofes eine von Malvy in Erwiderung auf die Rede des Staatsanwalts verfaßte Denkschrift zur Kenntnis, in der Malvy nach Prüfung der Anklage auf Verrat sowie des gegen ihn angestrengten politischen Prozesses die Beschuldigung zurückweist, pazifistische Propaganda geduldet zu haben, besonders bei Streiks und militärischen Meutereien. Am Schlusse der Denkschrift legt Malvy seine Politik der heiligen Einigkeit dar und erklärt, er habe sich das Vertrauen der Arbeiter erworben, und wenn dieses herzliche Einvernehmen mit einer ganzen Bevölkerungsklasse das Gebaren eines Aufrührers darstelle, so sei es Sache des Gerichtshofes, dies auszusprechen und dessen eingedenk zu sein, daß, wenn er Mitschuldiger an einem Vergehen gegen das Vaterland sei, er es mit allen denen sei, die wie er an der Beruhigung der fieberhaften Ungeduld und der phantastischen Aufregung gearbeitet hätten.

Volksabstimmung in Südkaukasien.

Große Mehrheit für Anschluß an die Türkei.

Konstantinopel, 18. Juli. Laut Seman sind bei der auf Grund des Friedensvertrages von Brest-Litowsk in den Bezirken Batum, Kars und Urdahan vorgenommenen Volksabstimmung 83 000 Stimmen für und bloß 2000 gegen die Angliederung an die Türkei abgegeben worden.

Veränderungen im britischen Ministerium.

Lord Cecil gibt das Blockadeministerium ab.

London, 19. Juli. (Reuter.) Der Parlamentssekretär des Munitionsministeriums Sir Warthington Evans ist zum Blockademinister, Lord Robert Cecil, der bisherige Blockademinister, zum beigeordneten Sekretär für auswärtige Angelegenheiten, Generalmajor Seely zum Parlamentssekretär beim Munitionsministerium ernannt worden, und wird als Stellvertreter des Munitionsministers fungieren. Major Walter Astor ist zum Parlamentssekretär beim Lebensmittelministerium und zum Stellvertreter von Clynes ernannt worden.

Es wird mitgeteilt, daß Balfour mit Rücksicht auf die vermehrte Arbeitslast im Kriege gewünscht habe, daß Cecil einen größeren Anteil an der Führung der auswärtigen Angelegenheiten übernehme. Deswegen sei Cecil als Blockademinister zurückgetreten.

Englands Ernährungslage. Der Lebensmittelkontrolleur Clynes sagte in einer Ansprache in Manchester, daß England jetzt ein Stadium erreicht habe, wo die Weizenreserve, auch wenn der Krieg noch erhebliche Zeit fortdauern sollte, gesichert sei.

Kamenew. Petrograd, 16. Juli. (P. T. A.) Die Nachricht, daß Finnland den russischen Botschafter in Oesterreich, Genossen Kamenew, befreit hätte, wird dementiert. Kamenew befindet sich noch im finnischen Gefängnis in der Stadt Uleaborg.

Protestfreik englischer Lehrerinnen. Amsterdam, 18. Juli. Wie „Algemeen Handelsblad" aus London erfährt, droht ein Protestfreik der Lehrerinnen, weil der Grafschaftsrat sich geweigert hat, die Gehälter zu erhöhen. Ungefähr 12 000 Lehrerinnen sind an der Bewegung beteiligt und 1200 Schulen werden geschlossen werden müssen.

Der Odessaer Arbeiterrat hat beschlossen, sich aufzulösen, da seine Tätigkeit unter den jetzigen Verhältnissen ergebnislos und seine Existenz daher zwecklos ist.

Letzte Nachrichten.

General Horvat und die Tschechoslowaken.

London, 18. Juli. (Reuter.) Ein Telegramm aus Charbin berichtet, daß die Regierung in Wladiwostok Horvat als Verräter und die Regierung Horvats als gegenrevolutionär angeklagt hat. Nur die Extremisten sind damit einverstanden, während die besseren Elemente die Beschuldigung als unbegründet ansehen. Die ziemlich unfreundliche Haltung, die anfänglich von den Tschechen gegenüber Horvat eingenommen wurde, ist größtenteils der Propaganda der Regierung von Wladiwostok zuzuschreiben. In jedem Augenblick kann erwartet werden, daß zwischen Horvat und den Tschechen Einigkeit erreicht wird.

Das neue Dienststrafverfahren gegen Professor Henkel.

Die weitere Verhandlung beschäftigte sich mit dem Verhältnis zwischen Prof. Henkel und der Leitung des anatomisch-pathologischen Instituts. Der Berichterstatter Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Knauth schildert in seinem Akteurreferat, wie die Leiter dieses Instituts, Prof. Puerck und nachher Professor Rößle, Beschwerde darüber geführt haben, daß Henkel mit seinen Assistenten sich nicht genügend um die Sektion der in seiner Klinik gestorbenen Frauen gekümmert haben. Geheimrat Bumm-Berlin hat in seinem Gutachten zu dieser Frage dargelegt, daß die Behandlung des lebenden Menschen dem toten Material vorzugehen habe. In Jena hätten sich die Verhältnisse so gestaltet, daß man es verstehen könne, wenn Henkel nicht zu den Sektionen des Instituts erschien. — Zum Beweise dafür, welcher Ton schon vor 1914 zwischen Henkel und den Anatomen geherrscht habe, stellt der Verteidiger Dr. Luetgebrune folgenden Briefwechsel zur Verfügung: Prof. Rößle hat schon 1913 den Direktor der Frauenklinik ersucht, die Leichen mehrerer Kinder dem pathologischen Institut zu übergeben. Darauf antwortete Henkel, er vermöge nicht das pathologisch-anatomische Institut als diejenige Instanz zu erkennen, der er Rechenschaft schuldig sei. Den Versuch betrachte er als unstatthaft und weise ihn zurück. — Prof. Henkel: Selbstverständlich erkenne ich das Schreiben an. Es ist einer der vielen Streitpunkte, die ich mit Prof. Rößle hatte. Den Fernstehenden mag der Tatbestand befremdlich erscheinen, aber für den geburtshilflichen Unterricht bin ich verantwortlich und kann diesen Unterricht nur erteilen unter Zuhilfenahme der Leichen neugeborener Kinder. Das ist an allen geburtshilflichen Kliniken Deutschlands üblich. Kein Direktor eines anatomisch-pathologischen Instituts hat ein Recht auf diese Kinderleichen. Ich muß die Leichen ganz frisch erhalten. Sie werden durch Einspritzungen präpariert und es wird alles Menschenmögliche getan, um die Uebertragung von Leichengift und Infektionsstoffen auf die gebärenden Mütter fernzuhalten. Das ist aber im pathologischen Institut unmöglich. Dort können Leichen nicht mumifiziert erhalten werden. Eine Leichenhalle ist eben eine Leichenhalle. Solche neugeborenen Kinder sind auch absolut kein pathologisch-anatomisches Studienobjekt. Sie bieten hierfür kein Interesse, sind nicht ein wertvolles Material, wohl aber sind sie wichtig für die geburtshilfliche Ausbildung des Arztes, die mir als die allerwichtigste erscheint. Wenn der junge Arzt in einem weltfremden Ort zum erstenmal die Zange bei der Geburtshilfe gebraucht, dann muß ich mit meinem Gewissen dafür haften können, bevor ich ihn

auf die Menschheit loslasse,

daß er das auszuüben imstande ist, und die Frau nicht dabei verblutet. Das Verhältnis zwischen uns hat sich aber so gestaltet, daß schließlich auch die Logik darunter gelitten hat.

Zeuge Professor Rößle gibt zu, mit Henkel nicht im besten Einvernehmen gelebt zu haben und daß das Verhältnis später ein direkt feindliches geworden sei. Als Leiter des pathologisch-anatomischen Instituts habe er bei den Sektionen von Leichen aus der Frauenklinik erhebliche Mißstände vorgefunden und fortwährend festzustellen gehabt. — Präsident: Haben Sie einmal Henkel persönlich darüber Vorstellungen gemacht? — Zeuge: Ja, bei einem der wenigen Male, wo Henkel in meinem Saal erschien. Da machte ich ihn auf ein

eitriges großes Loch

in der Brust einer Leiche aufmerksam, ein Fall, wie ich ihn noch nie gesehen hatte. Ich sagte ihm, daß ich einen Fehler eines seiner Assistenten annehme. Er erwiderte mir, daß er mir für solche Mitteilungen sehr dankbar wäre, gab mir aber auch später keine Aufklärung und ich dachte zunächst, daß er irgendein Verschulden eines Assistenten decken wollte. — Präsident: War das die einzige persönliche Unterredung zwischen Ihnen über die Mißstände? — Zeuge: Ja; unser Verhältnis hat sich dann so verschlechtert, daß –

ein persönlicher Verkehr unmöglich

war. Ich beschränkte mich darauf, der Frauenklinik von den Sektionsdiagnosen Mitteilung zu machen, und diese Mitteilungen enthielten fortgesetzt Beschwerden. — Prof. Henkel tritt den Darlegungen Prof. Rößles in sachlichen Ausführungen entschieden entgegen. — Oberstaatsanwalt: Die beiden Herren waren Angehörige von zwei Verbindungen, die in einem Kartellverhältnis zu einander stehen, daher bestand freundschaftlicher Verkehr zwischen ihnen, bis die Spannung eintrat. — Prof. Rößle: Es waren rein geschäftliche Differenzen, die zum Abbruch der Beziehungen führten, nachdem ich erkannt hatte, daß ich Henkel als Menschen nicht mehr achten konnte infolge der Dinge, die ich bei den Sektionen erkannt hatte.

Im weiteren Verlauf der Beweisaufnahme kommen die

Eingriffe in die Schwangerschaft

zur Sprache. Wie der Referent und Beisitzer Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Knauth in seinem Aktenreferat hervorhebt, kommen 47 Eingriffe in Frage, die in 31 Fällen zur Unfruchtbarmachung führten. Der Sachverständige, Geheimrat Bumm, ist der Meinung, daß aus den Zahlen allein ungünstige Schlüsse für den Beschuldigten nicht gezogen werden können. Die übrigen Sachverständigen stimmen im wesentlichen mit Bumm überein.

Es werden darauf Fälle aus der Privatpraxis Prof. Henkels erörtert, und zwar in nichtöffentlicher Sitzung.

Groß-Berlin

Auf der Suche nach einem Kohlenhändler.

Vor Einführung der Kohlenkundenliste war es für manche Hausfrauen ein schweres Stück Arbeit, einen Kohlenhändler zu finden, der Kohlen für sie hatte. Als dann die Kundenliste kam, die jedem Haushalt die Versorgung mit Kohlen sichern sollte, gab es wieder um die Eintragung ein wildes Rennen, wobei viele Tausende wegen Listenschluß abgewiesen wurden. Für die nicht Untergekommenen mußte die Kohlenstelle sorgen, die nun daran ging, ihnen Händler auszusuchen und die Eintragung in deren Kundenliste anzuordnen. Daß die Aufgabe nicht immer sehr glücklich gelöst wurde, daß manche Familie sich einem sehr entfernt wohnenden Händler überweisen lassen mußte, wissen unsere Leser. Es soll zugegeben werden, daß es nicht möglich ist, bei der Unterbringung dieser Tausende von Nachzüglern eine Verteilung auf die noch nicht genügend mit Kunden versorgten Händler zu finden, die den Wünschen aller Kunden entspricht. Was wir aber schwer verstehen, ist die ganz außerordentliche Langsamkeit, mit der manchmal die Erledigung der Unterbringungsanträge der noch nach Händlern suchenden Kohlenverbraucher sich vollzieht. Man möchte fast nicht glauben, daß selbst jetzt noch nicht alle Haushaltungen ihre Händler haben, die ihnen ihre Kohlenration liefern sollen.

Eine Berliner Hausfrau schreibt uns, sie habe das Menschenmögliche versucht, von der Kohlenstelle die Zuweisung an einen Händler zu erreichen, aber der Erfolg sei ihr bisher versagt geblieben. Nachdem sie in der ersten Hälfte des Monats April dem Magistrat gemeldet hatte, daß ihr die Aufnahme in eine Kundenliste nicht geglückt war, wurde am 15. April geantwortet, die Kohlenstelle werde sie bis zum 15. Mai einem Händler zuweisen. Der Bescheid fügte hinzu, bis dahin möchte die Antragstellerin zur Ersparung von Papier und Arbeit sich gedulden; aber ihre Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt. Auf einen am 22. Mai dem Magistrat übersandten Mahnbrief kam am 27. Mai die Antwort, ihr Brief sei an die Kohlenstelle weitergeleitet worden. Am 11. Juni ging die immer noch wartende Frau zur Kohlenstelle, mußte mit einer Schar von Leidensgefährten ewig lange stehen, konnte endlich ihr Anliegen vorbringen und wurde nach Aufnahme eines Protokolls entlassen mit dem Trost, die Zuweisung werde wahrscheinlich „in den nächsten Tagen" erfolgen. Weil die Erfüllung des Versprechens ausblieb, ging die Ungeduldige am 18. Juni wieder zur Kohlenstelle. Wieder mußte sie lange stehen, bis sie vorgelassen werden konnte, wieder nahm man dann alles gewissenhaft zu Protokoll und wieder erhielt sie zum Abschied die Zusicherung, nunmehr werde sie „in den nächsten Tagen" endgültig einem Händler zugewiesen werden. Seitdem ist schon wieder ein voller Monat verstrichen — aber noch immer soll die Frau „sich gedulden", denn noch immer ist die Zuweisung nicht erfolgt. Im Frühjahr mußte sie acht Zentner der ihr für den Winter 1917/18 zugebilligten Kohlenration verfallen lassen, weil sie keinen Händler fand, der liefern konnte. Sie fürchtet, daß auch ihre neue Kohlenkarte verfallen wird und daß sie mit ihrer Familie im Winter 1918/19 wird frieren müssen, wenn die Kohlenstelle mit der Suche nach einem Kohlenhändler für sie nicht bald zu einem Ergebnis gelangt.

Ist diese Langsamkeit, die hoffentlich einzig dasteht, nur auf ein Versehen zurückzuführen? Nachdem die Frau seit ihrer ersten Meldung reichlich drei Monate gewartet hat, hat sie sich nun mit einem verzweifelten Brief an uns gewendet. Wir haben ihr zunächst nur raten können, nochmals bei der Kohlenstelle zu mahnen. Ueber das Ergebnis werden wir berichten.

Wo bleibt der Zucker?

Zu unserer Notiz in Nr. 195 teilt uns das Kriegsernährungsamt mit, daß die Elberfelder „Neue Presse", das Stuttgarter „Neue Tagblatt", der Berliner „Börsen-Courier" und die Danziger „Neuesten Nachrichten" das Kriegsernährungsamt seinerzeit richtig dahin verstanden haben, daß nur an eine einmonatige Zuckerverteilung gedacht worden sei.

Bei der löblichen Sorgfalt, mit der das Kriegsernährungsamt alle Zeitungsäußerungen von Elberfeld bis Danzig verfolgt und registriert, wird es ihm nicht entgangen sein können, daß ein großer Teil der deutschen Presse jene Erklärung wesentlich anders aufgefaßt hat. Es drängt sich daher die Frage auf: Weshalb hat das Kriegsernährungsamt den betreffenden Zeitungen nicht gleich damals eine Richtigstellung zugehen lassen und die Oeffentlichkeit unzweideutig darüber belehrt, daß die mit Aplomp angekündigte Ersatz-Zuckerlieferung in der einmaligen Ausgabe von lumpigen 1½ Pfund bestehen solle? Da es aus uns nicht bekannten Gründen diese Aufklärung zu geben unterlassen hat, wird sich das Kriegsernährungsamt nicht darüber wundern dürfen, wenn ein sehr großer Teil der Bevölkerung sich wieder einmal — wir wollen es sehr milde ausdrücken — enttäuscht fühlt und in eine Stimmung gerät, die der Obrigkeit nicht gerade günstig ist.

Aus diesem neuesten Mißverständnis erwächst einer gewissenhaften Presse jedenfalls die Pflicht, das Publikum gegenüber allen amtlichen und halbamtlichen Verheißungen des Kriegsernährungsamts zur äußersten Vorsicht zu ermahnen. Wir werden uns dieser Pflicht in Zukunft stets bewußt bleiben.

„Sammelt Kirschkerne!" Na ja, sammelt sie mal! Ohne Kernis keine Kähne, sagten einst die Konservativen zur Flottenvorlage. Ohne Kirschen keine Kerne, antwortet Groß-Berlin dem Sammelruf des Kriegsausschusses für Oele und Fette. In Breslau dagegen scheints anders zu sein. Dort wurden in 14 Tagen 11 000 Kilogramm Kirschkerne abgeliefert und für jedes Kilo gibts ein Viertelpfund Zucker als Lohn.

Ausstellung „Sparsame Baustoffe". Unter Förderung des Kriegsamtes und des Reichswirtschaftsamtes veranstaltet der „Reichsverband zur Förderung sparsamer Bauweise E. V." in den Ausstellungshallen am Berliner Zoologischen Garten und auf angrenzendem Freigelände vom 2. November bis 8. Dezember eine Ausstellung, auf der diejenigen Baustoffe (und die darauf beruhenden Konstruktionen und Bauweisen) vereinigt werden sollen, mit denen die beste Bauwirtschaft in der Uebergangszeit zu erzielen ist.

Im Zoologischen Garten kostet an diesem Sonntag der Eintritt 30 Pf. ohne Unterschied des Alters und während des ganzen Tages; ebenso für das bis 9 Uhr abends geöffnete Aquarium. Von 4 Uhr nachmittags ab großes Konzert. An allen Wochentagen Konzert von 5 Uhr an.

Eine gründliche „Kostprobe". Der Kellner Hermann K. war von der Geschäftsleitung eines Weinlokals bereits beauftragt worden, mit zwei anderen Kellnern einen größeren Posten Wein von den Lagern nach dem Geschäftslokal zu transportieren, wobei K. die Aufsicht führen sollte. Da die drei an dem vollbeladenen Handwagen ziemlich schwer zu schieben hatten, so schlossen sich unterwegs noch drei Personen zur Hilfeleistung an. Einer dieser freiwilligen Helfer schlug, als es Zeit zum Frühstücken war, vor, eine Weinprobe vorzunehmen. Dies geschah so gründlich, daß, als K. mit seiner Kolonne endlich das Lokal des Kabaretts erreichte, sieben Flaschen Portwein und 23 Flaschen Sekt, die einen Gesamtwert von 1000 M. hatten, fehlten. Die Kostprobe trug allen Beteiligten eine Anklage wegen Mundraubes ein. Das Schöffengericht verurteilte die sechs Angeklagten zu 150 M. Geldstrafe. K. hatte sich bei diesem Urteil beruhigt, verlangte aber jetzt vor dem Gewerbegericht noch von der Beklagten Restlohn. Die Beklagte begründet ihre Weigerung, zu zahlen, da er gerade auf die anderen aufpassen sollte. Das Gewerbegericht beschloß, über diese Behauptungen Beweis zu erheben, und vertagte deshalb den Rechtsstreit.

Ein großes Hamsternest wurde in Neukölln entdeckt und ausgehoben. In einer Straße des nördlichen Teils der Stadt zog vor längerer Zeit eine Frau zu, die von kleinen Handelsgeschäften zu leben schien. Gestern hatte die Neuköllner Kriminalpolizei Veranlassung, sich in ihrer aus zwei Stuben und Küche bestehenden Wohnung umzusehen. Zu ihrer Ueberraschung fand sie alle Räume von unten bis oben vollgefüllt mit Lebensmitteln aller Art und den verschiedensten anderen Sachen. Das Lager, das die Frau gehamstert hatte, um es im Schleichhandel nach und nach zu hohen Preisen wieder abzusetzen, enthielt in großen Mengen Zucker und Kaffee, Speck und Schinken, der zum Teil schon verdorben war, ganze Töpfe voll Schmalz und Talg, zum Teil ebenfalls schon verdorben, geflocktes Mehl, sauer gewordene Marmelade, eingemachtes Schweine- und Hammelfleisch, im ganzen für 30 000 M. Lebensmittel, dazu noch für 10 000 M. Herren- und Damenwäsche, Stoffe, Gardinen, einige 30 Paar Stiefel, 50 Stück Kernseife. Außer diesem Warenlager, das beschlagnahmt wurde, fand man bei der Hamsterin noch 20 000 M. bares Geld, die sie durch ihren Schleichhandel schon erworben hat.

Für 130 000 M. Teppiche erbeuteten Einbrecher, wie erst nachträglich bekannt wird, in dem Geschäft von Quantmeyer & Eicke in der Wilhelmstraße 55 in der Nacht zum vergangenen Montag. Das Geschäft liegt ganz in der Nähe der Leipziger Straße, also in einer Gegend, die auch zur Nachtzeit belebt ist und ständig von Wächtern begangen wird. Begünstigt wurde der Einbruch dadurch, daß vor dem Hause ein großer Kokshaufen lag. Dieser Umstand hat wahrscheinlich auch dazu geführt, daß die Täter, die ihre große Beute, mit einem Fuhrwerk wegschaffen mußten, mit diesem nicht aufgefallen sind. Man hat wohl geglaubt, daß die Männer mit der Koksabfuhr zu tun hätten. So konnten sie ungestört das Eisengitter vor der Ladentür in der Wilhelmstraße zerschneiden und dann die Ladentür mit einem Dietrich öffnen. Sie stahlen 39 Teppiche, von denen einige durch besondere Zeichnung auffallen: Ein großer kupferfarbiger Seidenteppich mit drei goldenen großen Medaillen in der Mitte, ein schwarzer Mossul mit silberweißem Medaillon in der Mitte, sowie Afghans mit sechseckigen schwarzen Karos und dergleichen mehr. Für die Wiederbeschaffung des gestohlenen Gutes hat das Geschäft eine Belohnung bis zu 15 000 M. ausgesetzt.

Neukölln. Stadtverordnetenversammlung. Der für den ausgeschiedenen Stadtrat Arlart gewählte Beigeordnete Brunn-Kreuznach wird als besoldeter Stadtrat eingeführt. Stadtrat Mier begrüßt in Vertretung des Oberbürgermeisters das neue Magistratsmitglied, das das Dezernat der Armenverwaltung und der Waisenpflege, der Krippenfürsorge und der Wohlfahrtseinrichtungen übernehmen werde. Namens der Stadtverordnetenversammlung begrüßte Stadtv.-Vorsteher Sander Herrn Stadtrat Brunn. Er betonte besonders die Schwierigkeit der neuen Aufgaben, die der Stadt durch den Uebergang von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft erwachsen. Stadtrat Brunn dankte den beiden Vorrednern für ihre Begrüßungsworte. Er verkenne die Schwierigkeiten nicht, die sein neues Amt mit sich bringe; es liege ihm aber fern, der Versammlung ein fertiges Programm vorzulegen. Hierzu gehöre Vertrautheit mit den einschlägigen örtlichen Bestimmungen und längere Arbeit mit den Kommissionen und Deputationen. — Der Wahlausschuß hat die Wiederwahl der bisherigen Vertrauensmänner für die Wahl von Schöffen und Geschworenen vorgeschlagen. An Stelle des Stadtv. Broger wird Stadtv. Scholz in Vorschlag gebracht. Der Ausschuß besteht mithin aus folgenden Mitgliedern: Stadtrat Wilichke, Stadtvv. Tries, Scholz und Schmidt. Die Versammlung stimmt dem Vorschlage zu. — Eine geheime Sitzung schloß sich an.

— **Lebensmittel.** 200 Gramm Marmelade gelangen im Laufe der nächsten Woche auf Abschnitt 53 der allgemeinen Lebensmittelkarte zur Verteilung. — Milchdauerware wird vom Montag ab in den städtischen Verkaufsstellen auf die Warenbezugskarte abgegeben, und zwar erhalten Personen über 70 Jahre (vor dem 1. Juni 1848 geboren) auf Abschnitt 120a je 2 Büchsen kondensierte Milch oder 2 Flaschen sterilisierte Milch oder 2 Flaschen Sahne oder 500 Gramm lose Milchpulver oder 8 Beutel Milchpulver. Alle übrigen Personen ausschließlich der Kinder, die nach dem 31. Mai 1912 geboren sind, erhalten auf Abschnitt 120j und e je 1 Büchse kondensierte Milch oder 1 Flasche sterilisierte Milch oder 1 Flasche Sahne oder 250 Gramm lose Milchpulver oder 4 Beutel Milchpulver. Der Verkauf erfolgt ferienweise. Am Montag und Dienstag sind zunächst die Personen über 70 Jahre kaufberechtigt, vom Mittwoch bis Freitag die Inhaber der Haushaltungskarten Serie I. Weiteres ist aus der amtlichen Bekanntmachung zu ersehen. — Der Verkauf von 400 Gramm losen Suppen auf Abschnitt 43 und 45, 200 Gramm Teigwaren auf Abschnitt 46 und 48, 200 Gramm Hülsenfrüchten auf Abschnitt 47 wird bis einschl. Mittwoch fortgesetzt. Kartoffelversorgung. Auf die Abschnitte 30a—e der Kartoffelkarte entfallen 5 Pfund Kartoffeln, von denen zunächst jedoch nur 3 Pfund abgegeben werden; über die Verteilung der restlichen 2 Pfd. ergeht noch besondere Bekanntmachung. Auf die Abschnitte 30f—g werden 200 Gramm Nährmittel verteilt. — Die Gültigkeit der Abschnitte 29a—e der Kartoffelkarte wird bis einschließlich Mittwoch, den 24. verlängert. — Der Verkauf von ¼ Pfund Heringe auf Abschnitt 118 der Warenbezugskarte wird fortgesetzt.

Wilmersdorf. Gerstengraupen und Morgentrank. In der Zeit vom 19. bis einschl. 27. gelangen auf die allgemeine Groß-Berliner Lebensmittelkarte mit dem Aufdruck Berlin-Wilmersdorf zum Verkauf: auf Abschnitt 43: 200 Gramm Gerstengraupen zum Pfundpreise von 0,36 M., auf Abschnitt 44: 100 Gramm Morgentrank zum Preise von 0,18 M. Die Entnahme der Waren hat in demjenigen Berlin-Wilmersdorfer Kolonialwarengeschäft zu erfolgen, wo der Inhaber der zum Bezuge der Ware berechtigenden Lebensmittelkarte sich durch Abgabe der Anmelde-Abschnitte 43 bzw. 44 zum Warenbezuge angemeldet hat.

Schöneberg. Graupen. In allen durch Anschlag kenntlich gemachten Geschäften findet in der Zeit vom 20. bis 23. Voranmeldung statt für 300 Gramm Graupen zu 22 Pf. zusammen auf die Abschnitte 48 und 49 der Groß-Berliner Lebensmittelkarte. Für Jugendliche findet in derselben Zeit in allen Geschäften Voranmeldung statt für 250 Gramm Graupen zu 18 Pf. zusammen auf die Abschnitte 17 und 18 der Groß-Berliner Lebensmittelkarte für Jugendliche. Der Verkauf beginnt etwa 8—10 Tage nach der Anmeldung. — Vom 24. Juli bis 3. August findet eine Sonderverteilung von Zwieback, Malzextrakt, Puddingpulver und Dauermilch an die Kinder bis zum 10. Lebensjahr statt. Die näheren Angaben erfolgen am 24. Juli durch besondere Bekanntmachung.

Pankow. Zur Käseverteilung wird uns geschrieben: Wie schon in der vergangenen Woche, so stellt auch in dieser Woche die Gemeinde Käse zum Verkauf, und zwar Harzer Käse pro Kopf auf die Lebensmittelkarte ein Stück zum Preise von 0,40 M. In Friedenszeiten bekam man von der Sorte drei Stück für 10 Pf. Einzelnen Händlern ist es nun unmöglich, den gelieferten Käse stückweise abzugeben, da derselbe sich schon im Stadium der Auflösung befindet. Sie verkaufen ihn daher nach Gewicht, und zwar geben sie 30 Gramm für 40 Pf. Das macht pro Pfund 6,70 M., während der zulässige Höchstpreis für diese Sorte im Kleinhandel 0,90 M. beträgt. — Man muß hier fragen: In wessen Interesse liegt eine Verteilung so minimaler Mengen Käse, wie sie 30 Gramm darstellen, zu einem Preise, der den Höchstpreis um das 7—8-fache überschreitet? Nicht das Interesse des Konsumenten kann hier maßgebend gewesen sein, sondern ausschließlich das Interesse der Käseproduzenten, der Groß- und Kleinhändler! Vielleicht hat die Lebensmittelabteilung der Gemeinde Pankow einmal die Güte, sich über diesen Fall zu äußern.

Weißensee. Lebensmittel. Auf Abschnitt 54 der allgemeinen Lebensmittelkarte entfallen 250 Gramm Kunsthonig. Die Entnahme des Kunsthonigs muß in dem Geschäfte stattfinden, in welchem der Inhaber der jetzt abgelaufenen Lebensmittelkarte sich zum Bezuge von Nährmitteln angemeldet hat. Es entfallen: Je 200 Gramm Graupen oder Grütze auf die Abschnitte 43 und 45 und je 100 Gramm Graupen und Grütze auf die Abschnitte 44 und 46 der allgemeinen Lebensmittelkarte der Gemeinde Berlin-Weißensee. Die Entnahme der vorbezeichneten 600 Gramm Nährmittel muß in dem Geschäfte stattfinden, in dem der Inhaber der jetzt abgelaufenen Lebensmittelkarte sich zum Bezuge von Nährmitteln angemeldet hat. Bei der Entnahme der Ware ist neben der neuen Lebensmittelkarte auch das Mittelstück der alten Karte vorzulegen. Zugleich mit den Nährmitteln können auf Abschnitt 43 zwei Schachteln Zündhölzer zum Gesamtpreise von 50 Pf. abgegeben und entnommen werden.

Lichtenberg. Lebensmittel. Für die Bevölkerung stehen Zwiebacke zur Verfügung. Dieselben dürfen nur an Kranke gegen ärztliches Attest, sowie an Personen, die den Nachweis bringen, daß sie über 70 Jahre alt sind, abgegeben werden. Ueber 70 Jahre alte Leute, die in Berlin-Lichtenberg versorgungsberechtigt sind und Zwieback beziehen wollen, können gegen behördlichen Ausweis in der Krankenernährungsstelle, Möllendorffstr. 117, einen Bezugsschein abholen. — Es gelangt jetzt ein weiterer Posten Käse (Tilsiter Käse) zur Verteilung und werden ohne vorherige Anmeldung gegen Abtrennung der beiden gleichlautenden Abschnitte 248 K., G, J der Lichtenberger Lebensmittelkarte je 125 Gramm abgegeben. Der Verkaufspreis beträgt 0,55 M. für 125 Gramm.

Reinickendorf. Lebensmittel. Auf Abschnitt 45 der Lebensmittelkarte für Groß-Berlin werden 200 Gramm, auf Abschnitt 46 100 Gramm und auf Abschnitt 47 200 Gramm Graupen abgegeben. Auf Abschnitt 17 der Lebensmittelkarte für Jugendliche werden 150 Gramm braune Suppen abgegeben. Die Anmeldung bei den Kleinhändlern und den amtlichen Verkaufsstellen hat bis einschließlich 21. zu erfolgen. Verkaufspreis für 1 Pfd. Graupen 36 Pf. und für 150 Gramm braune Suppen 28 Pf. Pfundpreis 92 Pf. Auf Abschnitt 34 der Lebensmittelkarte für Groß-Berlin werden 225 Gramm Kunsthonig abgegeben. Die Anmeldung bei den Kleinhändlern und den amtlichen Verkaufsstellen hat bis einschließlich 22. zu erfolgen. Verkaufspreis für 1 Pfd. 73 Pf., für 225 Gramm 33 Pf. Auf die mit Kartoffeln nicht belieferten Abschnitte 29 entfallen für jedes nicht gelieferte Pfund Kartoffeln 100 Gramm Nährmittel, also auf jeden Einzelabschnitt 50 Gramm.

Jugendveranstaltungen.

Arbeiter-Jugendheim, Lindenstr. 3. Sonntag, den 21. d. M.: Spielfahrt nach Falkenhagen—Seegefeld. Treffpunkt 7 Uhr Lehrter Bahnhof. Unkosten 1 M. — Dienstag und Donnerstag: Spielen im Treptower Park, Platz 6.

Arbeiterjugend Neukölln. Morgen Sonntag, abends 8 Uhr, im Jugendheim, Berliner Straße 86/87: Vortragsabend. Vortragender: Herr Jicker.

Schöneberg. Arbeiter-Jugend. Morgen Sonntag: Fahrt nach Wannsee, Potsdam. Treffpunkt: 7 Uhr morgens Bahnhof Schöneberg. — Mittwoch: Vortragsabend. Anfang 8 Uhr. Gäste sind herzlich willkommen.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. Filiale Berlin 3. Heute Sonnabend, den 20., abends 8½ Uhr, bei Kayser, Reichenberger Str. 154: Mitgliederversammlung. — **Filiale Berlin 4.** Heute Sonnabend, den 20. d. M., abends 8½ Uhr, bei R. Heinrich, Große Frankfurter Straße 30: Mitgliederversammlung. — **Filiale Berlin 7.** Heute Sonnabend, den 20. d. M., abends von 6 bis 10 Uhr, findet im Lokal von Herrmann, Schererstr. 11, die Wahl von Delegierten zur Generalversammlung statt. Jedes Mitglied muß sein Wahlrecht ausüben. — Während der Wahl werden Beiträge entgegengenommen. — Die Zahlstellen in der Ostender und der Kolberger Straße bleiben am Wahltage geschlossen.

Wasserstandsnachrichten der Landesanstalt für Gewässerkunde,
mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Wasserstand am		17. cm	18. cm	Wasserstand am		17. cm	18. cm
Memel	Tilsit	133	—	Saale	Grochlitz	56	55
Pregel	Insterburg	—29	—	Havel	Spandau	27	26
Weichsel	Thorn	40	—	„	Rathenow	—10	—8
Oder	Ratibor	113	108	Spree	Spremberg	76	—
„	Krossen	91	86	„	Kersdorf	197	194
„	Frankfurt	101	97	Weser	Münden	105	104
Warthe	Schrimm	48	—	„	Minden	176	180
„	Landsberg	9	—	Rhein	Maximilian	466	—
Netze	Vordamm	—50	—45	„	Caub	225	—
Elbe	Leitmeritz	—24	—	„	Cöln	197	—
„	Dresden	—143	-147	Neckar	Heilbronn	29	—
„	Barby	91	90	Main	Hanau	99	—
„	Magdeburg	77	85	Mosel	Trier	2	—

Wetteraussichten für das mittlere Norddeutschland bis Sonntag mittag. Ziemlich warm, zunächst heiter, strichweise Gewitter, sonst trocken; später im Westen neue Zunahme der Bewölkung.

Deutsches Theater.
Mit Max Pallenberg
8 Uhr: **Familie Schimek.**
Sonntag: Bibikoff.
Montag: Familie Schimek.

Kammerspiele.
Allabendlich 7½ Uhr:
Inkognito. (Operette.)

Volksbühne, Th. a. Bülowpl.
Allabendlich 7½ Uhr:
Ein Sommernachtstraum.

Theater des Westens
Allabendlich 7½ Uhr:
Die Tänzerin.

Theater i. d. Königgrätzerstr.
8 Uhr: **Die Schwestern und der Fremde.**

Komödienhaus
8 Uhr: **Die Zarin.**

Berliner Theater
7¾ U.: **Blitzblaues Blut.**

Theater der Friedrichstadt.
Ecke Friedrich- u. Linienstr.
Telephon: Norden 8650.
Täglich 7¼ Uhr:
Die erste Geige.
Sonnt. nachm. 3½ kleine Pr.:
Jugend.

Admiralspalast.
Die Prinzessin von Tragant
Bajdah. Deutsche Tänze.
Kühler Aufenthalt.
7½ Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

Berliner Prater-Theater
Kastanienallee 7—9.
Täglich 8 Uhr in vollständig neuer Bearbeitung:
Im Wolkenkratzmeter.
Große Possen-Revue in 3 Bildern
Dazu die großart. Spezialitäten

Palast
mit dem Schwank
Tägl. 7¾, Sonnt. 3½ u. 7¾,
Großer Lacherfolg!
Gesamt-Gastspiel des Herrnfeld-Theaters
Die Kriegsgewinnler.
Hauptroll.: Dir. A. Herrnfeld, Ferd. Grünecker.

Reichshallen-Theater.
Gastspiel der Leipziger Seidel-Sänger.
Anfang 7½.
Ab 1. Aug. Stettiner Sänger.
Reichshallen-Saal u. Garten
Blüthgen-Konzert.

Trianon-Theater
Bhf. Friedrichstr. Ztr. 4927. 2391
8 U. Zum 325. Male: **Der Lebensschüler.**
Kaiser-Titz, Bildt, Fink.
Heute nachm. 3½ kl. Pr.
Schneewittchen.
Sonntag 4 Uhr: Johannisfeuer.

Rose-Theater.
7½ U.: **Die Prinzessin vom Nil.**
Gartend.: Bitte recht freundlich!

DER „HIAS"
Tägl. 7½ Uhr abends
Riesen-Erfolg.
Morg. Sonnt. 2 Aufführ.
3½ und 7½ Uhr.
Walhalla-Theater, Weinbergsweg

National-Theater
Cöpenicker Str. 68. 5 Min. v. Jannowitzbr. Tägl. ¼8:
Größter Lacherfolg!
Mäuschen.
Musik von Walter Bromme.
Vorverk. 10 U. ununterbroch.

Theater für Sonnabend, 20. Juli.

Central-Theater
7½ Uhr: **Die Csardasfürstin.**

Deutsches Opernhaus
7½ U.: **Die schöne Helena.**

Friedrich-Wilhelmst. Theater
7½ Uhr: **Das Dreimäderlhaus.**

Komische Oper
7½ U.: **Schwarzwaldmädel.**
Sonnt. 3½ U.: Die Kinokönigin.

Kleines Theater
8 Uhr: Aristid und seine Fehler mit Bassermann.

Metropol-Theater
7½ Uhr: **Die Rose von Stambul.**

Lustspielhaus 7½ Uhr
Die spanische Fliege

Neues Operettenhaus
7½ Uhr: **Der Soldat der Marie.**

Residenz-Theater
7½ Uhr: **Flimmer-Klärchen.**

Schiller-Th. Charl.
7½ Uhr: **Alt-Heidelberg.**

Thalia-Theater
7½ Uhr: **Unter der blühenden Linde**

Theater am Nollendorfplatz
7½ Uhr:
Der alte Dessauer

„Torpedo — los!" das gr. Manege-Schaustück
SARRASANI
Sonntag 2 Vorstellungen 3 u. 7½ Uhr.

Kabarett Tivoli
Bunte Vorträge
Spielfolge vom 16.—31. Juli:
Duett Faßbender × Alois Krämer
Marzella Velly × Hansi Sacher × Otto Jülich
Krämer-Wolff × Runkel-Rappo's.
Täglich zwei Kapellen.
Anfang wochent. 7, Sonntag nachm. 4 Uhr.
Kottbuser Damm 95 Fernspr.: Moritzpl. 14553

Bockbrauerei (jetzt Patzenhofer)
Chausseestraße 64.
Sonntag, 21. Juli, ab 4 Uhr:
Großes Militärkonzert
ausgeführt von der gesamten akt. Kapelle der
Garde-Füsiliere (Maikäfer)
zurzeit auf Urlaub aus dem Felde. 293/7
Königl. Musikdirektor Dippel.
Dir. Tonkünstlerheim Augsburger Str. 74.

Zufolge plötzlicher Erkrankung des Unterzeichneten konnte die auf den **14. Juli** anberaumt gewesene **Versammlung** zur Gründung der 81/11

Deutschen Großfischerei-Aktienkommandit-Gesellschaft

leider nicht abgehalten werden. Die betreffende Gründungsversammlung findet nunmehr definitiv

am Sonntag, den 21. Juli,
vormittags 10 Uhr,
im Kaiserhof, Altona, statt.

Altona, 13. Juli 1918.

Christian Goedeken.

Spezialarzt
Dr. med. Laabs
beh. schnell, gründl., mögl. schmerzlos u. ohne Berufsstör. Geschlechtskrankheit, geheime Haut-, Harn-, Frauenleiden, Schwäche. Erprobteste Methoden Harn- und Blutuntersuchung.
Königstr. 34/36, Bahnhof Alexanderpl.
Spr. 10—1 u. 5—8, Sonnt. 10—1

Spezialarzt
Dr. med. Hasché,
Friedrichstr. 90 direkt am Stadtbahnh.
Behandl. von Syphilis, Haut-, Harn-, Frauenleiden, spez.: chron. Fälle. Schmerzlose, kürzeste Behandlg. ohne Berufsstörung. Blutuntersuchung. Mäß. Preise Teilzahlung. Sprechstunden 11 bis 1 und 5—8, Sonnt. 11—1.

Reichsverband zur Förderung sparsamer Bauweise E.V.

Deutsche Firmen! Deutsche Erfinder!
zeigt Eure Vorschläge für das Bauen in der Uebergangszeit auf der Deutschen Ausstellung:
„Sparsame Baustoffe"
Unter Förderung von Reichs- und Staatsbehörden
2. November bis 8. Dezember 1918
Ausstellungshallen am Zoo und auf angrenzendem Freigelände in Berlin.
Anmeldungen schleunigst bei der Ausstellungsleitung, Berlin W, Hardenbergstraße 29 a—e. 632 Tel. Nollendorf 68.

Vornehme und preiswerte
MÖBEL
Einrichtungen
finden Sie nach wie vor in großer Auswahl bei
B. FEDER
Norden: Brunnenstrasse 1
Osten: Frankfurter Allee 350
Süden: Kottbuser Damm 103
Westen: Charlottbg., Scharrenstr. 5
Gegen bar
und zu erleichterten Zahlungsbedingungen
Herrenzimmer, Speisezimmer
Wohnzimmer, Schlafzimmer
Salons, Farbige Küchen
in jeder gewünschten Holz- und Stilart
Weisslackierte Schlafzimmer
Sonntags von 8—10 Uhr geöffnet

Bezugsquellen-Verzeichnis
Berlin-Osten
Butter, Eier, Käse
P. H. Ackermann, 8 Filialen
Mehlhandlung
Joh. Pietsch Königsberger Straße 26/27
Photograph. Ateliers
Th. Wenzel Inh. G. Zeschke, Andreasstr. 28 a. Andreasplatz
Warenhäuser
Hamburger Warenhaus Max Flemming Alt-Stralau 11 „Verw.-Lee. erh. 5%"

Bezugsquellen-Verzeichnis
Berlin-Westen
Gelegenheitskäufe
Rud. Flatauer, Alt-Moab. 110
Spandau
Paul Gaege Mehl und Kolonialw.
Breitestr. 47, Schönwalderstr. 13/14, Pichelsdorferstr. 13.
Haus- und Küchengeräte
Hermann Finck
Eisenwar., Schönwalderst. 87.
A. Markgraf, Brüderst. 11 Eck. Jägerst. Lampen, Glas, Porzell., Steingut
Ad. Tornow Goldschmiedemstr. Markt 10, gegr. 1839.

Bezugsquellen-Verzeichnis
Berlin-Süden
Fleisch- u. Wurstwar.
Paul Müller, Friesenstr. 22.
Mehlhdlg., Kolonialw.
Joh. Pietsch, Gneisenaust. 97
Uhren, Goldwaren
S. Fenske, Kottbus. Damm 96
Streng reell, anerkannt bill.
Neukölln
C. Dittmann
Berlinerstr. 43
Wild — Geflügel — Fische.

Bezugsquellen-Verzeichnis
Berlin-Norden
Drogen, Farben
Benckendorf Neue Hochstr. 38 nah Schulzendorfst.
Fleisch- u. Wurstw.
Getschmanns Centr. Winterfeldtstr. 138.
Kolonialwaren
M. Saegebarth Strelitzer Str. 57
Möbelmagazine
Wiese & Co. Reinickendorferstr. 97 Tischlermeister

Spezialarzt
Dr. med. Keeben für Geschlechtskrankheiten, Haut-, Harn-, Frauenleiden, nervös. Schwäche, Beinkranke. Behandlung schnell, sicher u. schmerzlos ohne Berufsstörung in **Dr. Homeyer & Co.** konz. Labor. f. Blutunters., Fäden im Harn usw.
Friedrichstr. 81, gegenüb. Panoptik.
Königstr. 56/57, gegenüber Rathaus.
Spr. 10-1 u. 5-8, Sonnt. 10-1.
Honorar mäßig, a. Teilzahl.
Separates Damenzimmer.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Gürtler

Karl Hübner

Richthofenstr. 8, am 17. Juli gestorben ist.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 20. Juli, nachmittags 4½ Uhr, von der Leichenhalle des neuen Jakobi-Kirchhofes, Neukölln, Hermannstraße, aus statt.

Rege Beteiligung wird erwartet.

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Mechaniker

Karl Keller

Reinickendorf, Scharnweberstraße 122, am 18. Juli gestorben ist.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 21. Juli, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes in der Humboldtstraße aus statt.

Rege Beteiligung wird erwartet.

Nachruf.

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Dreher

Hermann Grunert

Britz, Werder Straße 5, am 11. Juli gestorben ist.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

Zentral-Verband der Zimmerer Deutschlands.
Zahlstelle Berlin und Umgegend, Bezirk 1.

Den Berufsgenossen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Bezirkskassierer

Fritz Schmeling

am 17. Juli an Lungenentzündung verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 20. Juli, nachmittags 5½ Uhr, auf dem neuen Jakobi-Kirchhof in Neukölln, Hermannstr. 100, statt.

Um rege Beteiligung ersucht 254/5 **Der Vorstand.**

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes sage ich allen Freunden und Bekannten meinen herzlichsten Dank. 82/11

Charlottenburg, Juli 1918.

Elisabeth Lindstädt
geb. Papenfuß.

Deutscher Buchbinder-Verband.
(Zahlstelle Berlin.)

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied

Erna Kurzenberg
geb. Böhme

verstorben ist.

Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 20. Juli, nachmittags 3 Uhr, auf dem Emmauskirchhof statt.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht 23/11

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Bauarbeiter-Verband.
Zweigverein Berlin.
Bezirk Pankow.

Am 16. Juli starb unser Mitglied, der Maurer

Herm. Meltzow
genannt **Müller.**

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet heute Sonnabend, nachmittags 3 Uhr, auf dem dritten Gemeinde-Friedhof, Schönholzer Heide, statt.

Um rege Beteiligung ersucht 140/13

Der Vorstand.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.
Filiale Groß-Berlin.

Den Mitgliedern geben wir hiermit Nachricht vom Tode des Kollegen

Wilhelm Lange
vom Zentralmagazin.

Ehre seinem Andenken!

Beerdigung heute Sonnabend, den 20. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle der Andreas-Gemeinde in Wilhelmsberg aus.

Um rege Beteiligung bei der Bestattung des Kollegen ersucht 32/17

Die Ortsverwaltung.

„Sohlen für Sandalen"
in f. Buchenholz, zweiteilig, für Wiederverkäuf. billigst. Probe Dtz. in Nr. 24—39 unt. Nachnahme von 8,98 Mark inkl. Verpackung. L.62
Stephan Martin, Stadtlohn i. W.

Korken
zu den jetzigen erhöhten gesetzlichen Höchstpreisen kauft
Sperber. 286/19*
Zehdenicker Str. 13. Nord. 4903.
Zugel. Aufkäufer. Wird auch abgeholt.

Pelzmäntel, kurz und lang
Seal Electric, kurz 900, lang 1500 usw. Fesche Glockenform.
Imprägnierte Seidenmäntel 160, 190 usw.
Kostüme aus Seide 200, 250 usw.
aus Stoff 150, 185 usw.
Seiden- u. Stoff-Röcke 56, 68 usw.
Plüschmäntel, Sealplüsch, 500, 650
Seidene Strickjacken Milanese 165.
Westmann,
1. Geschäft: Berlin W, **Mohrenstraße 37a**
2. Geschäft: Berlin NO, **Gr. Frankfurter Straße 115.**
Sonntags geöffnet 8—10 Uhr.

Schattenbilder.

Hauskätzchen trägt die Kultur aufs Land.

Meine Cousine besitzt Kultur, das wird niemand bestreiten können, der sie kennt. Sie wußte es auch und war stolz darauf. Sie war so tief in die Geheimnisse der Körperkultur, die mir vielfach noch heute ein Buch mit sieben Siegeln ist, eingedrungen, daß sie ganz genau wußte, wie und wo man Seifen, Pasten und Toilettewasser anwenden mußte und warum man diese und jene Salbe einrieb und dann mit süß duftendem Sand wieder abrieb, oder umgekehrt, und die Puderquaste wußte sie meisterhaft zu handhaben. Ich war dagegen ganz farblos, mein Beruf ließ mir für dergleichen Schnickschnack keine Zeit, und sie fand, jeder Beruf hindere jede Kultur und haßte darum jeden Beruf und bedauerte mich, und ich fand, daß ihre äußere Kultur auf die innere nicht abfärbte und sie innerlich so farblos war, wie nur irgend möglich sei, und bedauerte sie. So bedauerten wir uns gegenseitig, und wenn wir uns mal aneinander rieben, dann stellte sich heraus, daß sie zwar die Glattere war, ich aber desto mehr Farbe aufzutragen verstand.

So war es vor dem Kriege und so blieb es auch in der ersten Zeit des Krieges, aber dann fanden die Eltern meiner Cousine, daß die Kultur ihrer Tochter ungemein viel Geld kostete, und bewilligten ihr nicht mehr die gewünschten Summen für Kleider und all den Krimskrams, und mit den bisherigen Summen kam sie nicht mehr aus. Zum erstenmal entdeckte da meine Cousine, daß ein Beruf doch etwas ganz Schönes sei, daß er Unabhängigkeit (sie verstand darunter die von den Eltern), Selbständigkeit schaffe und stets Geld in den Beutel bringe. Und zum erstenmal sagte sie mir, daß sie mich beneide. Ich sagte ihr, „mach's ebenso" und sah sie dann längere Zeit nicht mehr.

Neulich sah ich sie wieder und war erstaunt über die teure Eleganz, die ich mir trotz meines langjährigen Berufes nicht leisten konnte, ohne Einnahmen und Ausgaben in einen argen Widerspruch zu bringen.

„Ja," erklärte sie auf meine erstaunte Frage, „jeder Mensch muß das eben ausnutzen, was er kann, dann findet er schon seinen richtigen Beruf."

„Was hast Du denn für einen Beruf?"

„Einen, der bequem ist und mich nicht allzusehr fesselt. Ich gehe seit dem Frühjahr mit einer Freundin regelmäßig einmal in der Woche aufs Land und kaufe dort auf, was wir kriegen können. Eier, Butter, Fleisch, Speck, Schinken. Das schicken wir dann zum doppelten Preise nach Berlin, dort wird uns alles abgenommen, wir haben dort unsere festen Kunden und machen ein schönes Geschäft dabei."

„Du machst Geschäfte in Butter, Eier, Käse . . .", mir blieb vor Erstaunen der Mund offen stehen, „ja, wer gibt Euch denn nur etwas?"

Verächtlich sah sie mich an. „Ich trage die Kultur aufs Land und keine Frau ist so dumm, daß sie nicht lernen möchte . . ., und außerdem lobe ich ihre Kinder, wenn sie auch Rotznasen haben, lobe ihre Wirtschaft, wenn sie auch dreckig ist, und kriege das Ei zu 40 Pfennig, die Butter zu 4 oder 5 Mark und das Fleisch zu 4 Mark das Pfund."

Ich begriff, beneidete sie nicht, bedauerte sie nicht, sie war ja sie selbst.

Verführt.

Bis vor kurzem war sie als Stütze nur in besseren Häusern tätig gewesen. Sie hatte schöne Zeugnisse, hatte aber ein noch schöneres Gesicht und eine feine ebenmäßige Gestalt. Bis dahin hatte niemand etwas dabei gefunden, und bei einer Stellung mit Familienanschluß war auch nicht viel dabei herausgekommen. Aber dann kam ein Flieger, einer von denen, die alles sehen, alles finden und alles verschieben, was nicht nie- und nagelfest ist. Seit sie ihren Flieger-Unteroffizier kannte, fand sie auch, daß sie ein viel zu hübsches Gesicht habe, um hinter Küchenmauern zu vertrauern, und ging gar zu gern auf den Vorschlag ihres Fliegers ein, ihm bei seinen umfangreichen Geschäften behilflich zu sein.

Als ich sie kennen lernte, saß sie auf der Anklagebank des Gerichts und sollte sich wegen gewerbsmäßiger Hehlerei verantworten. Ihr Flieger wurde auch hereingeführt, und zwar von zwei Kameraden mit aufgepflanztem Bajonett, er sollte als Zeuge gegen sie auftreten. Er hatte, da er auf der Bekleidungskammer tätig war, mal aus Mangel an anderer Schieberware für 6000 bis 7000 Mark Militärtuche verschoben, was ihm unter Mitwirkung von zwei Feldwebeln und gefälschten Papieren glänzend gelungen war, und nichts wäre herausgekommen, wenn er nicht durch seine Braut hätte 70 Mark für das Meter Stoff im Hausierhandel verlangen lassen. Er wollte auch zu schnell reich werden, und das hatte man ihm verdacht und die Verkäuferin der Tuche zur Anzeige gebracht.

Sie bekam eine erhebliche Gefängnisstrafe, er bekam vom Kriegsgericht noch viel mehr. Beim Hinausgehen fragte er Sie: „Du bist mir doch nicht böse und verzeihst mir den Streich?" Und sie antwortete: „Ich bleibe Dir treu und warte auf Dich!"

Mein Freund und der Zeitungsschreiber.

Neulich traf ich nach längerer Zeit meinen Freund von der gleichen Fakultät, aber von der gebundeneren Richtung, bei seinem Anblick blieb das übliche und so nichtssagende „Na, wie gehts?" im Halse stecken. Brillant sah der Mensch aus, ich brauchte gar nicht mehr zu fragen, gut ging es diesem Menschen, das war offenbar, viel besser als mir.

„Ja, da schaust," begann er urgemütlich und zwinkerte tiefsagend mit den Augen. Aber mir brauchte er gar nichts mehr zu sagen, ich wollte gar nichts wissen, der Neid stieg heiß in mir auf und brachte so etwas wie Wut über sich.

„Seit ich weiß," begann mein Freund, „daß meine Chefs nicht mehr hungern, hungere ich auch nicht mehr."

„Sooooooo?" entfuhr es mir.

„Nein, viel weicher, viel zarter, viel leiser, viel heimlicher, ssssssoo," sagte er und begleitete dieses Gehänsel mit einer leichten anmutigen Handbewegung.

Ich starrte mein Gegenüber an. Der aber lachte schon wieder und sagte: „Ich habe es ja stets gesagt, ein richtiger Zeitungsschreiber werden Sie mal nicht; Sie sind auch gar nicht ein bißchen findig, denn sonst müßten Sie schon wissen . . ."

„Was soll ich wissen?" fuhr ich gereizt auf, „fahren Sie mit ihrer Wissenschaft zum Teufel. Ich sehe, Sie pflegen den Körper, bewahren sich vor dem Zusammenbruch und verlängern Ihr Leben um einige Jahre, aber opfern . . ."

„Halt," rief er da, „was wollen Sie, wenn das nicht mehr geht, geht was anderes, aber hungern will ich nicht mehr; wenn ich sehe, daß es andere auch nicht tun und ich es auch nicht brauche, wenn ich nicht will."

„Aber die Ehre," warf ich erregt dazwischen.

„Was ist das?" lachte mir mein Gegenüber höhnisch ins Gesicht. „Für dieses Gehst gibt es keine Erklärung mehr, ich habe danach nur so viel oder so wenig, als ich sehe, daß die vor mir haben, die mich bezahlen. Wissen Sie, der Kurs dieses schönen, leuchtenden Dinges steigt und fällt bei mir jetzt mit meinem Hunger!"

Da kam seine Elektrische. Er nickte mir nochmals zu:

„Ich gebe Ihnen derweile das schöne glitzernde Ding in Verwahrung, halten Sie's blank und hungern Sie weiter, Sie Dummkopf, Sie," sprachs und fuhr davon. E. B.

Von Friedrichshagen nach Rahnsdorf.

Vom Bahnhof Friedrichshagen gehen wir gen Süd durch die Friedrichstraße zur Brauerei Friedrichshagen. Alsdann durch die Seestraße nach Osten zu den umfangreichen Bauten der Berliner Wasserwerke. Diese blicken auf ein 25jähriges Bestehen zurück, sie wurden am 1. Juli 1893 in Betrieb genommen. Oestlich der Wasserwerke liegt das Königliche Institut für Binnenfischerei, in dem die künstliche Züchtung und Veredlung der Fischarten auf wissenschaftlicher Grundlage betrieben wird.

Wenn wir an dem sich an das Institut anschließenden, umzäunten Gelände des Versuchskrupps der Artillerieprüfungskommission vorüber sind, wenden wir rechts ab durch den Wald an das Ufer des Müggelsees. Vom gegenüberliegenden Ufer grüßen uns die Müggelberge. Der Müggelsee oder die Müggel hat ihren Namen vom slawischen mögl = Nebel. Er ist einer der umfangreichsten Seen unserer Mark. Seine Fläche ist 758 Hektar groß.

Zwischen der Wasserfläche und dem mehrere Meter hohen, ziemlich steil aufsteigenden Ufer liegt ein flacher Sandstrand. Er ist fast ohne Pflanzenwuchs, nur eine spärliche Grasnarbe gedeiht hier. Das Südufer der Müggel zeigt dagegen einen breiten Verlandungsgürtel, eine sich weit in den See erstreckende Schilfzone. Das Fehlen des Pflanzenwuchses auf dem Nordufer wird durch das Eis verursacht, das fast in jedem Winter die Müggel bedeckt. Tritt im Frühjahr Tauwetter ein, dann werden die großen Eisschollen weit auf das Ufer hinaufgetrieben. Sie wühlen den Sanduntergrund tief auf und schieben vor sich den Sand her. Nach dem Abtauen des Eises bleiben diese Schutzwälle, die häufig langgestreckt und mehr oder weniger bogenförmig sind, auf dem Strande liegen. Sie haben große Aehnlichkeit mit den Erdmoränen der Gletscher und des Inlandeises, das zur Eiszeit unsere Gegend bedeckte und als dessen Reste auch die Müggelberge anzusehen sind.

An einer Holzablage vorbei kommen wir zum Freibad Müggelsee. Wir wandern jetzt auf der Chaussee weiter. Rechts liegt das Forsthaus Müggelsee. Wir erreichen Rahnsdorfer Mühle, eine freundliche Landhaussiedlung. Die alte Mühle steht auch noch, leise plätschernd rauscht das Rahnsdorfer Mühlenfließ über das Wehr. Ein seltsam stilles, beschauliches Bild, das uns die Mühlenpoesie unserer alten Volkslieder erleben läßt.

Südlich der Rahnsdorfer Mühle liegt Rahnsdorf, am Einfluß der Spree in den Müggelsee. Sein hochragender Kirchturm dient den Schiffern als Fahrzeichen, das sie ansteuern müssen, um die rechte Fahrstraße über die Müggel zu halten. Rahnsdorf ist ein Runddorf oder Rundling. Die Gehöfte liegen um einen runden Anger herum und lassen nur einen Zugangsweg offen. Eine derartige Dorfanlage, die die älteste Form in der Mark ist, finden wir überall da, wo sich Landerhöhungen halbinselartig in sumpfige Niederungen erstrecken, die in früheren Zeiten fast ausnahmslos mit schwer durchdringlichen Bruchwäldern bestanden waren. Des Nachts und in Zeiten der Gefahr wurde das Vieh auf dem Anger zusammengetrieben und der einzige Zugang zum Dorf versperrt. So konnte ein solches Dorf verhältnismäßig leicht gegen feindliche Ueberfälle verteidigt werden.

Auf der Westseite des Rahnsdorfer Mühlenfließes zieht sich ein schmaler Fußsteg gen Nord hin. Dem klaren, munter eilenden Bach wandern wir entgegen. Eine schöne Waldlandschaft zeigt uns die Talniederung. Der Fußpfad bringt uns bis zur Bahn, etwas östlich vom Bahnhof Rahnsdorf. Von hier fahren wir zurück nach Berlin. ch.

Notizen.

— **Theaterchronik.** Im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater wird Sonntag nachmittag 3 Uhr zu volkstümlichen Preisen Verdis Oper „Violetta" aufgeführt.

— **„Der Kriegsgewinnler".** Das Herrnfeldtheater Variet im Palasttheater am Zoo mit einem neuen Schwank auf, der sich wahrscheinlich einige Zeit auf dem Spielplan halten wird. Zwar ist die „Idee" sehr mager, aber eine Situationskomik löst die andere ab, Herzfeld und Grünecker haben sich mit Erfolg die Rollen auf den Leib gepaßt — Seele, was willst du noch mehr? Allerdings, der jähe Schluß verblüfft, wenn man aber bedenkt, wie sehr die Auflösung in das bekannte allgemeine Wohlgefallen abgewirtschaftet hat, gibt man sich gern damit zufrieden.

— **„Das deutsche Kind"** wird sich ein neues Museum nennen, das in einer mitteldeutschen Stadt, wahrscheinlich in Braunschweig, gegründet werden soll. Es soll all die Dinge erörtern (z. T. in einer Zeitschrift) und veranschaulichen, die mit diesem umfassenden Problem verbunden sind. Ein besonderer Verband ist für das Museum in Aussicht genommen.

— **Das Alter des Industriearbeiters.** Eine in diesen Zeiten des preußischen Wahlrechtskampfes und der Zusatzstimme recht beachtenswerte Feststellung hat das Reichsstatistische Amt vor einiger Zeit gemacht. Unter den Arbeitern von 15 Industriegruppen stellte es fest, daß der Gesamtdurchschnitt aller dieser Gruppen für die Altersklassen bis zu 30 Jahren 47,8 Proz. ausmacht, während in den höheren Altersklassen 52 Proz. der Arbeiter zu finden sind. Auf den ersten Blick erscheint diese Statistik für die älteren Arbeiter recht günstig, da indessen das Jahrzehnt von dreißig bis vierzig Jahren die höchste Prozentziffer aufweist, bleiben für die Altersklassen von 41 bis 60 Jahren nur 27 Proz. übrig. Das ist mit anderen Worten nur ein starkes Viertel der Industriearbeiter, das über das vierzigste Jahr im Berufsleben hinauskommt.

— **Die Wiedereröffnung der Universität Dorpat** im bevorstehenden Wintersemester ist gesichert. Die Vorlesungen werden am 16. September beginnen. Der Lehrbetrieb wird an sämtlichen 5 Fakultäten aufgenommen. Zur Uebernahme von Lehraufträgen haben sich 21 Dorpater Dozenten bereit erklärt, während noch 32 Lehrstellen aus den Reihen der reichsdeutschen Universitätslehrer besetzt werden müssen.

Lodz.

41] **Das gelobte Land.**

Roman von W. St. Reymont.

„Wo ist Herr Horn?"

„Der gnädige Herr haben ihn rausgeschmissen, da ist er halt gegangen."

„Gut, und wo ist Herr Borowiecki?"

„Er war bloß einen Augenblick da und ging gleich wieder, wohl zum Essen, es ist schon nach zwölf, schon lange haben die Fabrikspfeifen zu Mittag gerufen." Absichtlich dehnte er die Antwort.

„Gut, stell' dich neben mich."

Der Lakai zuckte zusammen, kam aber dem Befehl nach.

„Zu Diensten!" sagte er mit sehr demütiger Stimme.

„Ich hab' dir befohlen, diesen Hund rauszuschmeißen, warum hast du nicht gehorcht, was?"

„Gnädiger Herr, er ist ja selbst rausgegangen." Er entschuldigte sich mit Tränen in den Augen.

„Schweig!" schrie Buchholz und schlug ihn kräftig mit dem Stock übers Gesicht.

August taumelte zurück.

„Bleib stehen, komm näher!"

Und als der Lakai aus lauter Angst wieder nähergetreten war, hielt er ihn an der Hand fest und schlug mächtig zu.

August versuchte nicht einmal, sich loszureißen, wandte bloß das Gesicht ab, um die Tränen zu verbergen, die über die glattrasierten Wangen in Strömen herabflossen. Als Buchholz mit dem Schlagen aufhörte und tödlich ermüdet und stöhnend im Fauteuil lag, wickelte der Lakai ihm den Flanell um die Beine, der bei diesen heftigen Bewegungen herabgerutscht war.

Unterdessen hatte sich Borowiecki, der nicht Zeuge dieser Szene sein wollte, herausgeschlichen und war zum Mittagessen gefahren.

Er aß gewöhnlich in der sogenannten 'Kolonie' in der Promenadenstraße.

Die 'Kolonie' bestand aus einigen Frauen, Polinnen, die das Geschick aus verschiedenen Gegenden des Landes auf das Lodzer Pflaster verschlagen hatte.

Meist waren es solche, die im Leben Schiffbruch gelitten hatten: Witwen, gewesene Gutsbesitzerinnen, gewesene Rentieren, gewesene Damen, alte Jungfern und junge Mädchen, die hier Arbeit finden wollten. Die Armut hatte sie vereint und die Armut hatte die verschiedenen gesellschaftlichen Unterschiede ausgeglichen.

Sie bewohnten an der Promenadenstraße eine ganze Etage, die hotelmäßig eingerichtet war.

Karl und Moritz aßen dort zu Mittag zusammen mit einigen Kollegen.

Heute kam Borowiecki etwas später, der große runde Tisch war schon besetzt.

Man aß rasch und schweigend, keiner hatte Zeit zum Plaudern, alle erhoben jeden Augenblick die Köpfe und horchten, ob die Pfeifen sie nicht schon riefen.

Karl schüttelte schweigend ein paar Hände, nickte den weiter ab Sitzenden mit dem Kopfe zu und begann zu essen.

„War Horn noch nicht da?" fragte jemand über den Tisch herüber.

„Er verspätet sich heute etwas."

„Er kommt erst abends," berichtete ein junges Mädchen mit kurzgeschnittenem Haar, das sie sich fortwährend aus der Stirn schob.

„Warum, Kama?"

„Er wollte heute Buchholz einen Krach machen und ihm kündigen."

„Hat er es Ihnen gesagt, Kama?" fragte Karl lebhaft.

„Es war sein Plan."

„Er tut nie etwas ohne Plan, wie ich sehe — die personifizierte Methode."

„Ein hitziger Deutscher!" meinte Sierpinski, „ich habe ihn mal gesehen, wie er bei uns im Kontor sich mit Müller raufte."

„Und ich habe ihn soeben in einer ähnlichen Situation bei Buchholz verlassen."

„Was ist denn passiert, Herr Karl?" fragte Kama lebhaft, lief zu Borowiecki, vergrub ihre kleine, noch fast kindliche Hand in sein Haar und rief mit verzärtelter Stimme, seinen Kopf schüttelnd: „Tantchen, Herr Karl soll es sagen!"

Die Köpfe hoben sich von den Tellern.

„In meiner Gegenwart ist noch nichts passiert, was nachher, — weiß ich nicht. Es ging scharf zu. Mit aller Herzlichkeit versuchte Horn, Buchholz zu überzeugen, er sei ein Dieb und ein Lump!"

„Ha, ha, bravo! Horn, ein tüchtiger Junge."

„Adliges Blut, Verehrtester, so oder so, einmal kommt's immer zum Vorschein," brummte Sierpinski befriedigt und wischte sich seinen mächtigen, geschwärzten Schnurrbart ab.

„Nicht so sehr ist es Tüchtigkeit bei Horn, als einfach sinnlose Händelsucht," sagte Karl unwillig.

„Wir verbieten, so von Horn zu sprechen," riefen die Frauen, auf Kama blickend, die Karl losgelassen hatte, plötzlich von ihm weggetreten war und ganz rot, mit glühenden Augen ihn ärgerlich maß.

„Ich nehme nicht zurück, was ich gesagt habe, und werde es auch weiterhin behaupten. Die Stelle hat er aufgeben wollen — er hätt's tun können; mit Buchholz kann man sich viel leichter verständigen, wie mit anderen, weil Buchholz vernünftig ist. Wozu aber gleich so einen Krach schlagen? Doch wohl nur, um sich zu brüsten, damit alle in Lodz von ihm sprechen. Ja, kleine Jungens werden seine Kühnheit und seinen Mut bewundern. Ein großer Held — einen kranken Mann zu beschimpfen. Das wird ihm Buchholz nie verzeihen, er wird sich an ihm bis zu seinem Tode rächen, er hat ein gutes Gedächtnis."

„O, dann wird's ja nicht lange dauern, er soll ja sehr krank sein," rief Kama erregt.

„Kama, was redest du da?"

„Uebrigens, einen Schmarren kann er ihm antun. Horn wird nach Warschau fahren, nach Hause, und Buchholz auslachen. Nicht wahr, Tantchen?"

„Buchholz hat lange Arme, er wird ihn auch in Warschau erreichen. Er wird schon ein Mittel ausfindig machen, um die Aufmerksamkeit auf ihn zu lenken, er wird es so machen wie Müller mit Obremski, und Horn kann sich einen tüchtigen Schnupfen holen, Zeit wird er ja haben."

Irgendwo ganz nahe ertönte entsetzlich schrill eine Fabrikspfeife.

„Krzeczkowski, deine Nachtigall lockt dich." Einer lachte.

„Stumm soll sie werden," meinte ein hoher, magerer, blonder Mann mit einer Brille auf der Nase. Er erhob sich und ging rasch hinaus.

„Ging es wirklich so scharf zu, Herr Karl?" fragte Frau Stephanie, sich zu ihm setzend. Heute war sie wieder so ganz in lila Farben, wie Sonnabend im Theater.

„Mehr als scharf. Horn hätte sich beinahe auf Buchholz geworfen."

„Ein kecker Junge, Verehrteste, er hätte ihn nur am Haar packen und von beiden Seiten verdreschen sollen."

„Herr Sierpinski, er hatte es nicht mit einem Ackerknecht zu tun."

„Ja, was denn, bekanntlich behandelt Buchholz alle wie Hunde, Verehrteste. Verflucht noch eins!" er hielt sich heftig den Mund zu. „Verzeihung, Verehrteste, hab' mich vergessen, da brüllt ja schon mein Vieh nach mir," sprach er rasch und küßte eiligst allen Damen die Hände. Ein voller, heulender Pfiff drang durch die Scheiben und rief ihn zur Arbeit.

Und so sprangen alle der Reihe nach rasch vom Tisch auf, ließen das Essen stehen, nickten mit den Köpfen, liefen hinaus, auf der Treppe die Mäntel anziehend, und eilten in die Fabriken. (Forts. folgt.)

Bekanntmachung

betr. Vertretung vom Brotbezirk 1 und 28.

Für den Vorsteher des Brotbezirkes 1, Herrn Krüger, Berliner Str. 127, haben Herr **A. Rhein**, Berliner Str. 22, und für den Vorsteher des Brotbezirkes 28, Herrn Werner, Kraußestr. 28, Fräulein **J. Plagens**, ebendaselbst, für die Dauer der Ferien die Geschäfte dieser Bezirke übernommen. 62L

Berlin-Friedrichsfelde, den 16. Juli 1918.

Der Gemeindevorsteher.
In Vertretung: **Goger.**

Belohnung 200 Mark

In der Nacht vom 18. auf den 19. Juli sind bei uns

5 Treibriemen gestohlen

worden. Für die Ermittlung der Täter und Wiederbeschaffung der Riemen haben wir obige Belohnung ausgesetzt. 270/19*

Steffens & Nölle,
Aktien-Gesellschaft, Berlin-Tempelhof,
Gottlieb-Dunkel-Straße 20—22.

Bezugsquellen-Verzeichnis

Erscheint 2 mal wöchentlich. Untenstehende Geschäfte empfehlen sich bei Einkäufen.

Alkoholfr. Getränke
Franz Abraham
Bamb. Messina- u. Römertrank-Kell. C 25 Barnimstr. 8a. Fernspr. Kgst. 13796

Bandagen, Gummiw.
R. Banke, Stralauer Str. 56.
A. E. Lange, Brunnenstr. 166

Bäcker- u. Konditoreien
Otto Wolff, Treptow, Kiefholzstr. 15

Bade-Anstalten
Central-Bad Neukölln Anzengruberstr. 26.
Diana-Bad Koppenstr. 84 sämtliche Bäder.
Passage-Bad Kottbuser Damm 79.
Reform-Bad, Wiener Str. 65.

Bierbrauerei, Bierhandlg.
Brauerei Bötzow
empfiehlt
Qualitätsbiere
ersten Ranges.

Butter, Eier, Käse
Wilhelm Göbel
25 eigene Filialen.

Gebrüder Manns
43 eigene Detailgeschäfte

Schröter, R.
43 Verkaufsstellen 43

August Holtz 15 Detail-Geschäfte.

Essigfabriken
Timmer-Essig
überall erhältlich!

Kurz-, Weiß-, Wollw., Trikotag.
Hermann Meyer, Schivelbeinerstr. 11.

Münchener Brauhaus
Berlin und Oranienburg

Trinkt Wanninger Bier!

Weißbier, C. Breithaupt,
Pallisadenstr. 97 Tel. Kgst. 9061, 9062

Herren- u. Knabengard.
J. Baer Badstr. 36, Ecke Prinzen-Allee.

Nähmaschinen
Bellmann, E., Gollnowstr. 12 Nähmaschinen

Singer
Nähmaschinen
Läden in allen Stadtteilen.

Fleisch- u. Wurstw.
Otto Kengel, Alte Jacobstr. 26

Eisen, Stahlw., Waffen, Werkz.
Carl Jung, Steinmetzstr. 41.
Kühlmann, P., Müllerstr. 48a, R. Seest

Hüte, Mützen, Pelzwaren
Vester, E. Kottbuser Damm 18/19

Kohlenhandlungen
Bethke, Georg, Pflügerstraße 44. Neukölln, Weserstr. 33, Kaiser-Friedr.-Str. 64, Weserstr. 135, Friedelstr. 32. Treptow, Grätz-Straße 64.

Gaege, Otto Charlottenburg.

F. W. Schüler Wrangelstr. 78 Koks Corrystr.

Optiker, Mechaniker
Schubert, Carl, Nd.-Schönh., Bergstr. 145

Uhren u. Goldwaren
Lehmann, Alb., Frankf. Allee 49

Meierei C. Bolle A.-G.

Berlin N.W. 21 Alt Moabit 98/103
Ältester und größter Milchwirtschaftlicher Grossbetrieb

Photogr. Apparate
M. Albrecht SO. Kottbuser Str. 1. auch Gelegenheitskf.

Weine, Liköre, Fruchtsäfte
Hugo Boling
48 Filialen in allen Stadtteilen.

Herm. Meyer & Co. Akt.-Ges.
ca. 550 Verkaufsstell. Gr.-Berl.

Empfehle junge, zarte
Mohrrüben ohne Kraut
82/4* Bund 50 Pf.
Delikatessenhaus H. Kästner, Berlin, Potsdamer Str. 115 (nahe Lützowstraße).

Möbel jeder Art
sowie ganze Nachlässe kauft höchstzahlend **Frosch**, **Neukölln**, Steinmetzstr. 4. *
Telephon: Neukölln 1045.

Piano gebr., zahlt bis 600 M. **Schlafzimmer**, gebr. bis 800 M., **Speisezimmer**, gebr. bis 1000 M., **Möbel** jed. Art kauft **Ego**, Neukölln, Berliner Str. 29.*

Norden 1 km v. Bhf. Basdorf **Obst- u. Waldparzellen** 25 M. p. Q.-R., 200 M. Anz., 10 M. Abz. Näh. Anruf Steglitz 2094* **R. Hülsen**, Steglitz, Zeunickstr. 15a

Für Feldsoldaten!
Deutsch-Polnisch . 15 Pf.
Deutsch-Französisch 15 Pf.
Buchhandlung Vorwärts, Berlin

Verkäufe

Tischler-Werkzeug ist zu verkaufen Petersburgerstraße 78, Flügel. *

Teppiche, Vorleger, Portieren, Stores, Gardinen, Steppdecken, Tüllbettdecken, Diwandecken, Tischdecken, alles wenig gebraucht, verkauft ab 10 Uhr Fried, Neukölln, Friedelstr. 34, rechter Hof II. 82/19

Skunksstolas, Muffen, Marder, Nerz, Alaska-, Blau- und Kreuzfüchse, Herren-Gehpelze, Wagen-, Reisepelze, jetzt sehr billig. — Damenkostüme, Herren-Garderobe in großer Auswahl. Ferner im Lombard gewesene Uhren, Ringe, Brillanten, silberne Taschen, Schmucksachen aller Art, bekannt billig. Beleihung jeder Wertsache im Leihhaus, Moritzplatz 58a. K150/1*

Holzräder! aller Größen, Leiterwagen, eigenes Fabrikat, billig. Weiblich, Brunnenstraße 96. 1072*

Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstraße 203/4, Ecke Rosenthalerstraße, nur 1 Treppe, kaufen Sie Pelzkragen, Muffen, Skunks, Nerz, Alaska, Blaufüchse und alle anderen Pelzarten, Taschenuhren, Brillanten, Silbertaschen, Alpakataschen, neue Herrengarderobe. Sonntags geöffnet. 140K*

Abessinier, Ersatzteile und Zubehör. Köchlin, Alte Jakobstraße 20/22. 184K*

Klappsportwagen, Kinderwagen. Tiet, Voltastr. 49, II. 40K*

Leiterhandwagen, Kastenwagen, extrastabil, dauerhaft, Auswahl, Holzräder. Landsbergerstraße 19, Schmiede. 52K*

Dungkarren und andere Transportgeräte liefert billigst ab Lager Wagner, Cöpenickerstraße 71. 121K*

Pfandleihhaus, Hermannplatz 6. Massenauswahl! Pelzsachen! Skunkskragen, Skunksmuffen, Alaskafüchse, Rotfüchse, neue Herrenpaletots, Herrenanzüge, Teppichverkauf, Uhrenverkauf. Passende Festgeschenke! 101K*

Pelzgarnituren aller Art, jetzt zu herabgesetzten Preisen! Uhrenverkauf, Silbertaschen, Leihhaus, Warschauerstr. 7. *

Geschäftsverkäufe

Besonderer Umstände halber bin ich gewillt, mein am Bahnhof Baumschulenweg gelegenes Restaurant und Café „Zum Kurfürst" zu verkaufen. Ww. K. Gösche. K1254

Möbel

Bekannt als wirklich vertrauenswürdige Bezugsquelle für komplette Wohnungseinrichtungen ist das altrenommierte Möbelhaus M. Hirschowitz, SO., Skalitzerstraße 25. Riesiges Lager kompletter Speise-, Herren-, Schlaf-, Wohnzimmer und Küchen. Nur Skalitzerstraße 25, an der Hochbahn: Kottbuser Tor. 146K*

Nußbaum - Kleiderschränke, Vertiko, Ausziehtische, Trumeaus, Umbausofa, Ruhebetten in großer Auswahl zu mäßigen Preisen. Möbelhaus Osten, nur Andreasstr. 30. K110/15

Möbel-Rath liefert in großer Auswahl komplette Wohnungs-Einrichtungen sowie reizende moderne Küchen bei bequemer An- und Abzahlung. Rath, Elsasserstraße 44, am Oranienburger Tor. 188K*

Möbel-Cohn, im Osten, Große Frankfurterstraße 58, im Norden Badstraße 47/48, liefert auf Kredit an jedermann bei kleinster An- und Abzahlung ganze Wohnungseinrichtungen und einzelne Möbelstücke sowie farbige Küchen-Einrichtungen in bester Ausführung. Besichtigung meiner Möbel ohne jeden Kaufzwang gern gestattet. Kriegsanleihe nehme gern als Anzahlung. Lieferung frei Haus. Liefere auch nach auswärts. Sonntags 8—10 geöffnet. • 166K*

Möbel-Groß, Große Frankfurter Straße 141, zweites Geschäft: Invalidenstraße 5, Ecke Ackerstraße, liefert stets zu billigen Preisen gute Möbel gegen bar oder bequeme Teilzahlung. Kriegsbeschädigte erhalten Rabatt. Anzeige mitbringen. Wert 5 Mark. 142K*

Musikinstrumente

Trichterlose Prachtgrammophone verkauft billigst Drews, Schliemannstraße 19. 83/1

Mandoline 25, Kaffeegeige 150. Marocke, Prenzlauer Allee 88. 82/13

Piano, gut erhalten, preiswert, verkauft Schüßler, Schwartzkopffstraße 5, Laden. Besichtigung 10—5. 82/14

Kaufgesuche

Zahngebisse! Platinabfälle, 7,80, Ketten, Ringe, Bruchabfälle, elektrische Materialien, Filmabfälle, Zelluloid kauft Silberschmelze Christionat, Cöpenickerstraße 20a (gegenüber Manteuffelstraße). 117K*

Spiralbohrer! Jede Menge! Jede Sorte! kauft Hecht, Moabit, Beusselstraße 3. K*

Platinabfälle! Gramm bis 7,80! Zahngebisse! Ketten! Ringe! Militärtressen! Glühstrumpfasche! Filmabfälle! höchstzahlend, Schmelzerei, Metall-Einkaufsbureau, Weberstr. 31. Telephon Alexander 4243. 261*

Fahrradankauf. Schwandke, Linienstraße 19. 72/8*

Teppiche, Portieren, Gardinen, Stores, Tisch-, Bett- und Diwandecken sowie Möbel aller Art kauft höchstzahlend Schönborn, Ackerstraße 169/170, Norden 10886. 246/20*

Spiralbohrer! Schnellschnittbohrer, Scheibenfräser, Walzenfräser, Reibahlen, Gewindebohrer, Feilen, Schiebelehren, Bodesfutter, Sägeblätter, Schmirgelscheiben, Schmirgelleinen und andere gute Werkzeuge kauft jederzeit Albrecht, Berlin-Schönholz 4—5. Straßenbahn 23, 36. Geschäftszeit, auch Sonntags, ganzen Tag. K1237

Lacke bis 18,00, Bleiweiß sowie sämtliche Malerartikel kaufen Gebrüder Borowski, Gneisenaustraße 5. (Moritzplatz 2379.) *

Platinabfälle per Gramm bis 7,80 Mark, Ketten, Ringe, Bestecke, Uhren, Tafelaufsätze, Tressen, photographische Rückstände, Papiere, Glühstrumpfasche, alte Zahngebisse, salpetersaures Silber, deren Rückstände und Gekrätze usw. kauft Platin- und Silberschmelzerei Broh, Berlin, Cöpenickerstraße 29. Telephon: Moritzplatz 3476. Eigene Schmelze, direkte Verwertung. 171*

Weinkorke, gebrauchte (über 35 Millimeter), kauft jeden Posten mit Genehmigung. 4 Pfennig pro Stück. Lasse auch abholen. Nachemstein, Charlottenburg, Windscheidstraße 3a. Fernruf: Wilhelm 5676. 161K

Korkabfälle jeder Art kauft jeden Posten mit Genehmigung zu gesetzlichen Höchstpreisen. Nachemstein, Charlottenburg, Windscheidstraße 3a. 161K

Korkankaufsstelle Windscheidstraße 3a, Charlottenburg, hat Genehmigung, gebrauchte und neue Weinkorke und Sektkorke in jedem Quantum aufkaufen zu dürfen und zahlt gesetzliche Höchstpreise. 161K

Schluß

der Annahme von Anzeigen
für die nächste Nummer um
5 Uhr nachmittags in der
Hauptexpedition, Berlin SW. 68,
Lindenstraße 3.

Unterricht

Englischen Unterricht für Anfänger und Fortgeschrittene, sowie deutsche und französische Stunden erteilt G. Swienta, Charlottenburg, Stuttgarterplatz 9, Gartenhaus IV. *

Verschiedenes

Dauerwäsche verkleinert und repariert Born, Reichenbergerstraße 7. 79/17*

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Schuhmacher, tüchtige, sofort verlangt. Besohlanstalt, Wrangelstraße 87. 261*

Stallmann, älterer, für täglich von ½7 bis 10, sucht Otto Reichel, Eisenbahnstr. 4. K1260

Korbmacher auf Geschoßkörbe verlangen Schlesinger u. Co., Markusstraße 18. K1248

Bureaudienst. Junger Mann aus achtbarer Familie für unsere Materialverwaltung gesucht. Vorzustellen mit Schulzeugnissen und Schriftprobe 9—11. Hamburg-Mannheimer Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, Vorbergstr. 3, I. 207/8

Bureaubeamtinnen. Wir suchen für verschiedene unserer Abteilungen gewandte Kontoristinnen für dauernde Stellung. Dienstzeit 8—4 Uhr. Vorzustellen mit Zeugnissen und Schriftprobe 9—11 in unserer Personalabteilung, Vorbergstraße 3, I. Hamburg-Mannheimer Versicherungs-Aktien-Gesellschaft. 217/9

Beleuchterinnen suchen sofort A. Jandorf u. Co., Große Frankfurterstraße 113. Meldungen im Maschinenhaus. K130/19

Anlegerin für Lichtdruck. Dienstbach, Mathieustraße 6. 27440*

Hausdienerinnen suchen sofort A. Jandorf u. Co., Belle-Alliance-Straße 1/2. Meldungen 9—12 Uhr vormittags oder 5—7 Uhr nachmittags in der Personal-Verwaltung, 4. Stock. K120/18

150-200 Erdarbeiter

zum **Ausschacht** nach **Lauta** (O.-L.) werden gesucht. Schachtmeister mögen sich melden

Berlinische Boden-Gesellschaft,
W 8, Charlottenstr. 60.

Tüchtige Schlosser für Werkzeugmaschinen und Dreher für Leitspindelbänke sucht

G. Kärger A.-G., Krautstr. 52.

50 Arbeiterinnen

für die Maschinenfabrik gesucht. 63/22

Hartung Aktiengesellschaft
Berlin-Lichtenberg, Herzbergstr. 122/24.

Werkstattklempner

für **Flugzeugbehälterbau** nach Berlin und Schneidemühl (Pos.) gesucht. 602*

Alburg & Heier,
Apparatefabrik.
Berlin-Lichtenberg, Frankfurter Allee 113.

2 Meister

mit guter Praxis für die Granatendreherei gesucht.

Hartung Aktiengesellschaft
Berlin-Lichtenberg, Herzbergstr. 122/24.

Kranführer

gel. Schlosser, durchaus zuverlässig, für den elektrischen Kohlenkran unserer Betriebsstelle Charlottenburg zum sofortigen Antritt für dauernde Beschäftigung ges. Meldungen abends 6—7 Uhr.

Anthracitschulze,
612* Charlottenburg, Quedlinburger Straße.

Transportarbeiter,

verheiratet, als **Hausmeister** gesucht. Ribl. 1330. 612*

Monteure und Schlosser

261*

für unsere Automobil-Reparatur-Werkstätte für sofort gesucht.

Dürkoppwerke A.-G.,
Berlin NW 6,
Schiffbauerdamm 35/37.

Elektromonteure

erhalten sofort Anstellung.
Meldungen von 9—11 und 5—7 Uhr Voßstr. 8, Technisches Bureau. L113/16*

A. Wertheim G. m. b. H.

Maurer für Hennigsdorf verlangt sofort **Eugen Müller**, Bülowstr. 23. 2738*

Tüchtige Buchbinder

(Beschneider)
verlangt 82/5*
Sch. Faßbender,
Michaelkirchstraße 17.

Laufbursche

gesucht. Schreibmaschinen-Gesellschaft, Lindenstraße 101.

Buchdrucker-Lehrling

wird angenommen. 262
Weichert, Neue Königstr. 9.

Automobilschlosser

suchen **Gebr. Wierzorek u. Loebel**, Kleine Frankfurterstr. 1.

20 Arbeiter und 30 Arbeiterinnen

für dauernde Arbeit sof. gesucht
Brandenburg. Tief- u. Straßenbau-gesellschaft m. b. H., Berlin NW 21, Wilhelmshavener Str. 5. 263*

Buchdruck-Maschinenmeister,

Hermann, Beuthstr. 8. *

Flotte Wäschestopferin

verlangt **Elite**, Brückenstr. 10a.

Zeichnerin sucht Dampfwäscherei **Sanitas**, Kottbuser Ufer 32. 82/18

Zum **baldigen** Eintritt wird eine 602

im Zeitungswesen erfahrene Dame

gesucht, die im Eintragen, Berechnen und Fakturieren der Inserate zuverlässig ist, eine Stenographie beherrscht und den Fernsprecher und die Schreibmaschine bedienen kann. Kenntnisse des Buchhandels erwünscht.
Gefl. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbittet die **„Norddeutsche Volksstimme" G. m. b. H., Bremerhaven**, Am Hafen 49.

Dreher-Lehrlinge

stellt ein, auch solche, die noch lernen wollen 82/16
Werkzeugfabrik **Wilh. Pierschel**, Saalstr. 2, neben d. Feuerwache.

Durchlasserinnen, geübte, sucht Dampfwäscherei Sanitas, Kottbuser Ufer 32.

Spinnerinnen

auch zum Anlernen gesucht.
Naumann, Neukölln,
Mahlower Str. 23. 263

Packerin

mit guten Zeugnissen sucht
Waldorf-Astoria
Zigarettenfabrik,
Berlin, Lindenstraße 71/72.

Geübte Zigaretten-Packerinnen

sucht
Mal-Kah
Zigarettenfabrik,
Friedrichstr. 91. 2745b

Laufmädchen,

Tochter achtbarer Eltern, verl. Nur schriftl. Angebote m. Gehaltsansprüchen a. **Emanuel Friedlaender & Co.**, Unter den Linden 8. 185/2*

Tücht. Motor-Schlosser und Dreher

sucht für dauernde Beschäftigung
Automobil-Betriebs-Aktien-Gesellschaft,
Berlin N 39, Fennstr. 31. 82/15

Fahrstuhlführerinnen

sucht 121/1L.

Hermann Tietz

Meldungen
in der Hausinspektion, Krausenstr. 51

Maurer

für Ostpreußen gesucht. 218/4
Baugeschäft Franke, Lyck O./Pr., Hindenburgstr. 24

Gas- oder Maschinenschlosser

für industrielle Feuerstätten gesucht. Zu melden
Pharos-Abteilung der L63*
Auer-Gesellschaft, Berlin O 17, Ehrenbergstr. 11—14.

Geübte Anlegerinnen und Bogenfängerinnen

für **Steindruck** verlangen sofort L63*
Vereinigte Kunstinstitute, Aktien-Gesellschaft, vorm. Otto Troitzsch, Berlin-Schöneberg, Feurigstraße 59.

Austrägerinnen für den „Vorwärts"

werden eingestellt in folgenden Filialen

Berlin: Markusstr. 36. Lausitzer Pl. 14/15. Petersburger Platz 4. Lindenstr. 3. Blumenthalstr. 8, Hof parterre. Wilhelmshavener Str. 4. Müllerstr. 34a.

Schöneberg: Meininger Straße 9.

Charlottenburg: f. Rovier Osnabrücker Str. u. Rosinenstr.

Wilmersdorf: Wilhelmsaue 27 bei Schubert.

Neukölln: Siegfriedstr. 28/29.

Lichtenberg: Wartenberg-Straße 1 und Alt-Boxhagen 56.

Pankow: Mühlenstr. 70.

Borsigwalde: Kienast, Räusch-Str. 10.

Meldezeit von 11 bis 1½ Uhr und 4½ bis 7 Uhr.

Packer, Diener, Dienerinnen

sucht 124/2L.

Hermann Tietz

Meldungen
in der Hausinspektion Krausenstraße 51.

Die Verfassung der Sowjet-Republik.

Nachdem wir gestern Larins Bericht über die volkswirtschaftliche Tätigkeit der Sowjetregierung wiedergegeben, veröffentlichen wir, zunächst kommentarlos, den Wortlaut der russischen Verfassungsbestimmungen. Unsere Leser gewinnen mit diesen geschichtlichen Dokumenten die Grundlagen zur eigenen Beurteilung der Diskussion über die Tätigkeit der Bolschewiki, die sich in diesem Blatt entsponnen hat. Red. d. „Vorwärts".

Allgemeine Bestimmung über die Verfassung der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjet-Republik.

Die für die jetzige Uebergangszeit berechnete Grundaufgabe der Verfassung der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik besteht in der Errichtung der **Diktatur des Stadt- und Dorfproletariats und des ärmsten Bauerntums** zum Zwecke der vollständigen Niederwerfung der Bourgeoisie, der Beseitigung der Ausbeutung des einen Menschen durch den anderen und der Einführung des Sozialismus, in dem es weder eine Einteilung in Klassen, noch eine Staatsmacht geben wird.

1. Die Russische Republik ist eine freie sozialistische Gesellschaft der werktätigen Bevölkerung Rußlands, die in Stadt- und Dorfsowjets vereinigt sind.

2. Die Sowjets derjenigen Provinzen, die nach ihrem nationalen Bestande und nach ihren Volkssitten zusammengehören, werden in autonome Provinzialverbände vereinigt, an deren Spitze die Provinzialkongresse der Sowjets und deren Vollzugsorgane stehen.

3. Die Provinzialsowjetsverbände schließen sich auf föderativer Grundlage zusammen zur Russischen Sozialistischen Republik, an deren Spitze der Allrussische Kongreß der Sowjets und — in der Zeit zwischen den Kongressen — das Allrussische Zentral-Exekutivkomitee stehen.

Die russischen Sowjets.

Erstes Kapitel.

Vom Wahlrecht.

I. Das Recht, in die Sowjets der Deputierten zu wählen und gewählt zu werden, haben folgende Bürger der Russischen Sozialistischen Sowjetrepublik beiderlei Geschlechts, die am Tage der Wahl das achtzehnte Lebensjahr erreicht haben:

1. Alle, die die Mittel zu ihrem Unterhalt durch produktive oder gemeinnützige Arbeit erwerben und Mitglieder der Gewerkschaftsverbände sind, wie:

a) Arbeiter und Angestellte aller Art, die in Handel, Gewerbe und Landwirtschaft beschäftigt werden;

b) Bauern und Kosaken, die Land besitzen und keine Tagelöhner beschäftigen;

c) Angestellte der Sowjetsinstitutionen;

2. Soldaten der Sowjetsarmee und -flotte;

3. Bürger, die zu den im Punkt 1 und 2 des Paragraphen I aufgezählten Kategorien gehörten und ihre Arbeitsfähigkeit teilweise oder ganz verloren haben.

II. Nicht wählen und nicht gewählt werden dürfen, selbst wenn sie zu einer der obengenannten Kategorien gehören:

1. Personen, die andere anstellen, um einen Vorteil daraus zu gewinnen;

2. Personen, die arbeitsloses Einkommen haben, wie z. B. Prozente vom Kapital, Einnahmen vom Vermögen usw.;

3. Privathändler, Handelsvermittler;

4. Diener der religiösen Kulte;

5. Angestellte und Agenten der früheren Polizei, des Gendarmenkorps und der politischen Abteilung, ebenso die Mitglieder des russischen Zarenhauses;

6. Personen, die auf gesetzlichem Wege als geisteskrank oder irrsinnig erklärt sind, ebenso Taubstumme;

7. Personen, die wegen eigennütziger und ehrloser Vergehen verurteilt worden sind.

Zweites Kapitel.

1. In Ansiedlungen (Dörfern, Kosakendörfern [Staniza], kleinen Ortschaften, Farmen [Chutor], Gehöften [Aul] usw) werden die Deputiertensowjets so gewählt, daß auf 100 Mann der Bevölkerung ein Deputierter kommt, jedoch dürfen nicht weniger als drei und nicht mehr als 50 Deputierte auf eine Ansiedlung kommen.

Anmerkung: In denjenigen Ortschaften, in denen es durchzuführen ist, werden die Verwaltungsfragen unmittelbar durch die allgemeine Versammlung der Wähler der Ortschaft entschieden.

2. Zur Ausführung der laufenden Arbeit wählen die Sowjets aus ihrer Mitte ein Vollzugsorgan, das aus nicht mehr als fünf Mitgliedern besteht.

3. Die Wahl der Sowjetsmitglieder gilt für 3 Monate.

4. Der Dorfsowjet wird durch das Vollzugsorgan mindestens zweimal im Monat einberufen.

5. Eine außerordentliche Versammlung des Sowjets beruft das Vollzugsorgan entweder von Amts wegen oder auf Verlangen von mindestens ⅓ der Sowjetsmitglieder ein.

6. Das Vollzugsorgan der Sowjets ist dem Sowjet voll und ganz verantwortlich.

7. In den Grenzen seines Ressorts ist der Sowjet die oberste Gewalt in seiner Ortschaft.

Anmerkung. Wo Verwaltungsfragen unmittelbar durch die allgemeine Versammlung der Wähler entschieden werden, stellt diese Versammlung die oberste Instanz dar.

Drittes Kapitel.

1. Der **Bezirkskongreß der Sowjets** besteht aus Delegierten aller Dorfsowjets des betreffenden Bezirks, und zwar so, daß auf 10 Sowjetsmitglieder ein Delegierter kommt.

Anmerkung. Sowjets, die weniger als 10 Mitglieder zählen, entsenden zum Bezirkskongreß je einen Vertreter.

2. Der Bezirkskongreß wird von seinem Vollzugsorgan mindestens einmal im Monat einberufen.

3. Die außerordentlichen Bezirkskongresse der Sowjets werden vom Vollzugsorgan entweder von Amts wegen oder auf Verlangen von mindestens ⅓ der Mitglieder der Bezirkssowjets einberufen.

4. Der Bezirkskongreß der Deputierten wählt ein Vollzugsorgan von nicht mehr als 10 Mitgliedern.

5. Das Vollzugsorgan des Bezirkskongresses ist dem Kongreß voll und ganz verantwortlich.

6. In den Grenzen seines Ressorts ist der Bezirkskongreß die oberste Gewalt im Bezirk.

In der Zeit zwischen den Kongressen ist das Vollzugsorgan die oberste Instanz.

Viertes Kapitel.

Von den Stadtsowjets der Deputierten.

1. In Städten werden Deputiertensowjets so einberufen, daß auf 1000 Köpfe der Bevölkerung je ein Deputierter kommt; jedoch darf die Zahl der Deputierten nicht unter 50 und nicht über 1000 betragen.

Der Stadtsowjet wählt aus seiner Mitte ein Vollzugsorgan, und zwar auf je 50 Mitglieder 1 Vertreter; jedoch muß dieses Vollzugsorgan aus mindestens 3 und höchstens 15 Mitgliedern bestehen.

(Variante zu Punkt 2.) Der Stadtsowjet wählt aus seiner Mitte ein Exekutivkomitee, und zwar auf je 25 Mitglieder einen Vertreter; jedoch muß dieses Komitee aus mindestens 5 und höchstens 40 Mitgliedern bestehen.

3. Die Wahl der Mitglieder des Stadtsowjets gilt für drei Monate.

4. Der Stadtsowjet wird von seinem Vollzugsorgan mindestens einmal in der Woche einberufen.

5. Eine außerordentliche Versammlung des Stadtsowjets wird von seinem Vollzugsorgan einberufen entweder von Amts wegen oder auf Verlangen von mindestens einem Drittel der Mitglieder des Sowjets.

6. Das Vollzugsorgan ist dem Stadtsowjet voll und ganz verantwortlich.

7. In den Grenzen seines Ressorts ist der Stadtsowjet die oberste Gewalt im Bezirk der Stadt.

Fünftes Kapitel.

Von den Kreiskongressen der Sowjets.

1. Der **Kreiskongreß der Sowjets** besteht aus Vertretern der Dorfsowjets, und zwar kommt ein Delegierter auf 1000 Einwohner, doch nicht mehr als 300 Delegierte auf den ganzen Kreis.

Anmerkung 1. Die Dorfsowjets derjenigen Ortschaften, die weniger als 1000 Einwohner haben, werden für die Wahl der Delegierten in den Kreissowjet miteinander vereinigt.

Anmerkung 2. An den Kreissowjets nehmen Vertreter der Sowjets solcher Städte teil, deren Einwohnerzahl nicht über 10 000 beträgt.

2. Der Kreiskongreß der Sowjets wird von seinem Exekutivkomitee einberufen, und zwar mindestens einmal in drei Monaten.

3. Ein außerordentlicher Kreiskongreß wird vom Exekutivkomitee entweder von Amts wegen einberufen oder, wenn eine Anzahl Sowjets und Ortschaften es verlangen, deren Einwohnerzahl nicht weniger als ein Drittel der Einwohnerschaft des ganzen Kreises beträgt.

4. Der Kreiskongreß wählt ein Exekutivkomitee von nicht mehr als 20 Mitgliedern.

5. Das Exekutivkomitee ist dem Kreiskongreß der Sowjets voll und ganz verantwortlich.

6. In den Grenzen seines Ressorts ist der Kreiskongreß die höchste Gewalt im Kreise; in der Zeit zwischen den Kongreßsitzungen ist das Exekutivkomitee die höchste Instanz.

Sechstes Kapitel.

Von den Gouvernementskongressen der Sowjets.

1. Der **Gouvernementskongreß der Sowjets** besteht aus Vertretern der Kreiskongresse, doch nicht über 300 Delegierte für das ganze Gouvernement.

Anmerkung. Wenn dem Gouvernementskongreß kein Kreiskongreß vorausgeht, werden die Mitglieder für den Gouvernementskongreß unmittelbar durch die Bezirkssowjets gewählt.

2. Der Gouvernementskongreß der Sowjets wird von seinem Exekutivkomitee mindestens einmal in drei Monaten einberufen.

3. Der außerordentliche Gouvernementskongreß der Sowjets wird von seinem Exekutivkomitee entweder von Amts wegen einberufen, oder auf Verlangen von mindestens einem Drittel der Bevölkerung des Gouvernements.

4. Der Gouvernementskongreß der Sowjets wählt ein Exekutivkomitee von höchstens 25 Mitgliedern.

5. Das Exekutivkomitee ist dem Gouvernementskongreß voll und ganz verantwortlich.

6. In den Grenzen seines Ressorts ist der Gouvernementskongreß der Sowjets die höchste Gewalt im Gouvernement, in den Zeiträumen zwischen den Kongressen stellt sein Exekutivkomitee die oberste Gewalt dar.

Siebentes Kapitel.

Von den Provinzialkongressen der Sowjets.

1. Der **Provinzialkongreß der Sowjets** besteht aus Vertretern der Stadtsowjets und der Kreiskongresse, und zwar so, daß in den Kreisen auf 25 000 Einwohner, in den Städten auf 5000 Wähler ein Delegierter kommt, doch darf die Gesamtzahl der Delegierten 500 nicht übersteigen.

Anmerkung. Wenn der Gouvernementskongreß der Sowjets dem Provinzialkongreß vorangeht, so werden die Delegierten für die Provinzialkongresse direkt vom Gouvernementskongreß gewählt.

2. Der Provinzialkongreß wird von seinem Exekutivkomitee mindestens einmal in drei Monaten einberufen.

3. Der außerordentliche Provinzialkongreß wird vom Exekutivkomitee entweder von Amts wegen einberufen oder auf Verlangen der Sowjets von Ortschaften, deren Einwohnerzahl ein Drittel der Einwohnerzahl der ganzen Provinz beträgt.

4. Der Provinzialkongreß wählt ein Exekutivkomitee von höchstens 25 Mitgliedern.

5. Das Exekutivkomitee ist dem Preovinzialkongreß der Sowjets voll und ganz verantwortlich.

6. In den Grenzen seines Ressorts ist der Provinzialkongreß der Sowjets die höchste Gewalt in der Provinz. In den Zeiträumen zwischen den Kongressen stellt das Exekutivkomitee die oberste Instanz dar.

Achtes Kapitel.

Vom Allrussischen Kongreß der Sowjets.

1. Der **Allrussische Kongreß der Sowjets** setzt sich zusammen aus Vertretern der Stadtsowjets, und zwar kommt ein Delegierter auf 25 000 Wähler, und aus Vertretern der Gouvernementskongresse der Sowjets, von denen ein Delegierter auf 125 000 Einwohner kommt.

Anmerkung 1. Wenn der Gouvernementskongreß dem Allrussischen Kongreß nicht unmittelbar vorangeht, so kann der Allrussische Kongreß von den Kreiskongressen beschickt werden.

Anmerkung 2. Wenn der Provinzialkongreß dem Allrussischen Kongreß unmittelbar vorangeht, so kann er letzteren beschicken.

2. Der Allrussische Kongreß wird von seinem Exekutivkomitee mindestens zweimal im Jahre einberufen.

3. Der Außerordentliche Allrussische Kongreß wird vom Allrussischen Zentral-Exekutivkomitee entweder von Amts wegen einberufen oder auf Verlangen der Sowjets von Ortschaften, deren Zahl mindestens ein Drittel der gesamten Bevölkerung der Republik beträgt.

4. Der Allrussische Kongreß wählt **ein Allrussisches Zentral-Exekutivkomitee (A. Z. E. K.) von höchstens 200 Mitgliedern.**

5. Das A. Z. E. K. ist dem Allrussischen Kongreß der Sowjets voll und ganz verantwortlich.

6. **Der Allrussische Kongreß der Sowjets ist die höchste Gewalt der Republik. In den Zeiträumen zwischen den Tagungen stellt das A. Z. E. K. die höchste Instanz dar.**

Scheidemann in Essen.

Protest gegen die unabhängigen Versammlungssprenger.

Essen, 19. Juli. (Eig. Drahtbericht des „Vorwärts".) Die Nachricht, daß gestern in Solingen eine Versammlung des Genossen Scheidemann durch planmäßigen Radau vereitelt worden war (wir berichten darüber unter „Parteinachrichten". Red. d. V.), hatte hier großes Aufsehen und lebhafte Entrüstung hervorgerufen. Die Folge davon war, daß die Versammlung, in der heute abend Scheidemann hier sprach, womöglich noch stärker besucht war, als sonst erwartet werden konnte. Die Zahl der Erschienenen ist mit 7000 niedrig geschätzt. Noch ehe Scheidemann zu seiner Rede über „Krieg und Sozialdemokratie" das Wort ergriff, setzte gleich bei seinem Erscheinen stürmischer Beifall ein, der sich während der Rede steigerte und einige sehr vereinzelte Zwischenrufer zum Schweigen brachte. So antwortete die Essener Arbeiterschaft auf den Solinger Skandal!

Reichskanzler und Belgien.

Ein zentrumsoffiziöser Kommentar.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" gibt an leitender Stelle eine Erläuterung der letzten Kanzlererklärungen über Belgien wieder, in der gesagt wird, der Kanzler habe sich, namentlich in seiner zweiten Erklärung, so klar und unmißverständlich geäußert, daß er gar nicht mißzuverstehen sei. Allerdings sei es hinwiederum „grundfalsch", einen Widerspruch zwischen der ersten und zweiten Erklärung zu finden, beide bildeten vielmehr ein Ganzes. „Die Erklärungen besagen klipp und klar, daß Deutschland bereit ist, die volle Selbständigkeit Belgiens wieder herzustellen unter der Voraussetzung, daß gleichzeitig politisch und wirtschaftlich gebotene Sicherheiten für das Deutsche Reich geschaffen werden."

Weiter heißt es:

Wenn also der Reichskanzler Graf Hertling gefordert hat, daß Belgien keinem anderen Staate hörig sein darf, so liegen in dieser Forderung die militärischen und wirtschaftlichen Sicherungen begründet; denn **ein wirklich selbständiges Belgien bietet tatsächlich die gebotene Sicherheit.**

Also wirkliche, volle Selbständigkeit! Gegen die Vaterlandspartei, die sich in einer Resolution gegen die Kanzlererklärungen gewandt hat, wird ausgeführt:

Wir wollen uns auf eine Auseinandersetzung mit der Deutschen Vaterlandspartei nicht einlassen, sondern begnügen uns mit dem Hinweis darauf, daß der Reichskanzler Graf Hertling sich in seinen Forderungen bezüglich Belgiens **mit der Obersten Heeresleitung im vollen Einverständnis** befindet. Wenn beide maßgebenden Instanzen des Reiches in den vom Reichskanzler aufgestellten Forderungen die genügende Gewähr für die Sicherheit des Reichs erblicken, dann sollte das u. E. auch der Deutschen Vaterlandspartei genügen. Im übrigen aber ist es ein mehr als müßiges Beginnen, den klaren und unzweideutigen Erklärungen des Reichskanzlers Deutungen zu geben, die, wie wir oben ausführten, in nichts begründet sind.

Damit sind die Versuche gemeint, die Erklärungen in annexionistischem Sinne auszulegen.

Politischer Weitblick.

Wettrüsten und Krieg.

In der „Kreuzzeitung" glaubt ein Herr Proelß den politischen Weitblick der Sozialdemokratie im Zweifel ziehen zu müssen. Er beruft sich auf eine Rede Noskes im Reichstage vom Juli 1913.

Noske sagte u. a. in dieser Rede, daß ein wirklich ernster Grund zum Kriege zwischen den großen europäischen Kulturnationen nicht bestehe, daß die Sicherheit Deutschlands nicht ernstlich bedroht sei, daß keineslei politische Spannungen beständen. In diesem Sinne bekämpfte er die Militärvorlage.

An dieses Zitat knüpft der Verfasser die Schlußfolgerung, daß sich die Sozialdemokratie ein Verständnis der Außenpolitik nur anmaße.

Was Noske seinerzeit sagte, traf für jene Zeit vollständig zu. Der Kampf der Partei gegen die Rüstungen war geradezu diktiert von der sehr weitsichtigen Erkenntnis, daß die Furcht vor der Katastrophe und das darauf abzielende Wettrüsten die eigentliche Ursache des Krieges werden würden, die Bereitstellung des Zündstoffes, nicht der Funke allein machten den Krieg möglich. Für die Partei bestand im Interesse des Friedens die doppelte Aufgabe, einerseits auf die Gefahr hinzuweisen, andererseits aber mit diesem Hinweis die Gefahr nicht selbst heraufzubeschwören. So tat sie das Möglichste, und wenn die sich ihr entgegenstellenden Kräfte stärker waren, so ist das nicht ihre Schuld. Schaden wird es ihr aber gewiß nicht, wenn daran erinnert wird, wie sie für die Erhaltung des Friedens gekämpft hat.

Der neue Kriegsruf des Januschauers.

Raus aus dem Zuchthause!

Das Zuchthaus ist die deutsche Zwangswirtschaft und heraus will der Januschauer. So rief er wenigstens in einer Versammlung der preußischen Landwirte in Danzig und schloß:

Der Bogen ist überspannt und es wird auf der Landwirtschaft herumgetrampelt, eines Tages wird es aber den Kladderadatsch geben. Ich fürchte, daß auch die heutige Kundgebung nichts nutzen wird, weil in unserem Vaterlande nicht mehr die Vernunft gilt, sondern die Furcht vor der Straße. Im Innern des Landes werden wir nicht eher zu guten Verhältnissen kommen, bis wir einen Mann von bodenloser Rücksichtslosigkeit gefunden haben.

Reaktionäre Fanatiker von diesem Schlage möchten durch „Rücksichtslosigkeit" auf der Straße zum Weltkrieg auch noch den Bürgerkrieg herbeiführen. Wehe der Regierung, die ihren irrsinnigen Ratschlägen folgte!

München als Sitz des Reichsfinanzhofs.

Annahme der Steuergesetze im Bundesrat.

Offiziös wird gemeldet: In der gestern unter dem Vorsitz des Stellvertreters des Reichskanzlers, Wirklichen Geheimen Rats von Payer, abgehaltenen Vollsitzung des Bundesrats wurde den vom Reichstag angenommenen Steuergesetzentwürfen zugestimmt. Als Sitz des Reichsfinanzhofes wurde München in Aussicht genommen.

Herr v. Bonin hat sein Reichstagsmandat niedergelegt. Gegen den konservativen Reichstagsabgeordneten von Bonin schwebte bekanntlich eine Untersuchung wegen Steuerhinterziehung. Bonin hat darauf den Reichstag gebeten, die Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung zu geben. Dies lehnte der Reichstag ab. Daraufhin hat Herr von Bonin sein Mandat niedergelegt. Die Schuld an der Behelligung der Wähler mit einer Neuwahl, so läßt sich der Abgeordnete in seinem Schreiben vernehmen, treffe die Mehrheit des Reichstages, die auf den guten Ruf der Reichstagsmitglieder keinen Wert zu legen scheine.

Gewerkschaftsbewegung

Arbeitsverhältnisse der Berliner Sattler.

In der Generalversammlung der Filiale Berlin des Verbandes der Sattler und Portefeuiller berichtete der Vorsitzende Schultze, daß der Mitgliederrückgang, der sich schon im vorigen Quartal bemerkbar machte, weiter anhält. Die Mitgliederzahl ist von 3949 auf 3538 zurückgegangen, davon sind 2264 männliche und 1274 weibliche Mitglieder. Der Rückgang der Zahl beträgt bei den Männern 295, bei den Frauen 116. Er ist darauf zurückzuführen, daß die Arbeitsgelegenheit in der Militärbranche, besonders in der Konfektion, seit einiger Zeit erheblich nachläßt. Dadurch verschwinden die berufsfremden Arbeiter und Arbeiterinnen mehr und mehr aus den Sattlerbetrieben und infolgedessen auch aus dem Verband. Diese Entwicklung wird auch in der Zukunft noch anhalten. In allerletzter Zeit wird in verschiedenen Betrieben eine sehr lebhafte Tätigkeit entfaltet. Doch das ist nur vorübergehend und hat seine Ursache darin, daß die Unternehmer angewiesen sind, die Aufträge, welche sie vor längerer Zeit erhalten haben, bis zum 1. August fertigzustellen. Aus diesem Anlaß werden sogar Ueberstunden verlangt, die aber von den Arbeitern mit Rücksicht auf die nicht günstige Gesamtlage auf dem Arbeitsmarkt entschieden abgelehnt werden. Neue Aufträge stehen nur in verhältnismäßig geringem Maße in Aussicht.

Zweifel sind darüber entstanden, ob die im Sattlergewerbe beschäftigten Maschinennäherinnen unter die Verordnung fallen, wonach die mit Heeresnäharbeiten Beschäftigten einer Ausweiskarte bedürfen. Wie Schultze betonte, kann die Ausweiskarte nur für die Konfektionsarbeit, aber nicht für die eigentliche Sattlerarbeit in Frage kommen. Also die Arbeiterinnen, welche Schwellkissen, Satteltäschen usw. nähen, brauchen die Ausweiskarte nicht. Einzelne Unternehmer sind zwar anderer Meinung, aber die beim Polizeipräsidium bestehende Kommission für Heeresnäharbeiten, die als Beschwerdestelle in Sachen der Ausweiskarte fungiert, steht auf dem Standpunkt, daß die bezeichneten Arbeiterinnen nicht der Ausweiskarte unterstehen. Diesen Standpunkt müssen auch die in den Betrieben Beschäftigten vertreten.

Die Filiale Berlin des Textilarbeiterverbandes führte im zweiten Quartal in verschiedenen Betrieben 7 Lohnbewegungen durch, an denen 648 Personen beteiligt waren. Diese erzielten dadurch insgesamt eine Lohnaufbesserung von 5848 M. pro Woche. — Das Quartal schloß mit einem Mitgliederbestand von 2207, davon sind 770 männliche und 1437 weibliche Mitglieder. Die Zahl der männlichen Mitglieder ist gegen das erste Quartal um 39 zurückgegangen, die Zahl der weiblichen Mitglieder hat sich um 17 vermehrt, so daß also die Gesamtzahl um 22 zurückgegangen ist.

Die genügsamen Gelben. Im „Bund", dem Organ der gelben Werkvereine, lesen wir in einem Bericht über eine Vertreterkonferenz des Bezirksverbandes der Chemnitzer Werkvereine:

„Allgemeine Anerkennung fand das Vorgehen der Kappler Maschinenfabrik. Daselbst bekommen Arbeiter, die 15 Jahre im Werke tätig sind, einen Urlaub von 6 Tagen unter Fortbezahlung des Lohnes, berechnet nach der Tabelle der Krankenkassenbeiträge."

Jakob bekam als Belohnung für eine siebenjährige Dienstzeit als Hirt eine Frau mit einer nach damaligen Begriffen sehr reichen Mitgift. Der Maschinenfabrik Kappel muß man 15 Jahre als Arbeiter gedient haben, um 6 Tage Ferien zu bekommen. Und diese „Wohltat" findet allgemeine Anerkennung bei den Vertretern der gelben Werkvereine. Nun ja, sie geigen nie mit ihrer Anerkennung, wenn ein Unternehmer einmal so tut, als ob er den Arbeitern eine „Wohltat" zuwende. — Wie viele Arbeiter mag es in der genannten Fabrik wohl geben, die in den Genuß der Ferienwoche kommen.

Parteinachrichten.

Sprengung einer Scheidemann-Versammlung in Solingen.

Am Donnerstagabend hatte der sozialdemokratische Verein Solingen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands eine öffentliche Versammlung einberufen, in der Genosse Abgeordneter Scheidemann über das Thema „Die Sozialdemokratie im Kriege" reden sollte. Diese Absicht wurde aber von einer Minderheit der Unabhängigen und Spartakusleute planmäßig verhindert. Die Unabhängigen hatten vor der Ankunft Scheidemanns folgendes anonyme Flugblatt in ihren Kreisen verteilt:

„Scheidemann kommt! Endlich haben wir Gelegenheit mit dem Verräter abzurechnen. Arbeiter, denkt an die niedergehende Bewegung in Deutschland, denkt an die zahlreichen Genossen und Genossinnen in den Gefängnissen und beweist Scheidemann, daß Ihr keine Kälber seid. Scheidemann kommt in seiner unglaublichen Dreistigkeit hierher, um Euch trotz allem einzuseifen. Das soll und darf ihm nicht gelingen. Genossen, was ist zu tun? Die Schützenburg ist durch Arbeiter rechtzeitig zu besetzen. Scheidemann darf unter keinen Umständen zu Worte kommen. Es wäre eine Schande, wenn Scheidemann nochmals in Solingen zu Arbeitern reden könnte. Genossen, hört um 6 Uhr mit der Arbeit auf und besetzt den Saal, soweit Ihr könnt, bezahlt kein Eintrittsgeld."

Nach dieser Parole wurde verfahren. Schon kurz nach 6 Uhr rückten bekannte Personen als Führer der Stoßtrupps auf und eine Stunde vor Beginn der Versammlung war das Riesenlokal nahezu gefüllt. Schon um 8 Uhr wurde der Saal, der inzwischen über 3000 Menschen besetzt hatten, polizeilich abgesperrt. Als darauf Genosse Scheidemann im Saal erschien, wurde er mit wüsten Zurufen: Raus, Verräter, Volksverräter, Schauspieler! empfangen. Am tollsten produzierten sich hierbei die Führer der Unabhängigen, welche mit möglichst lauter Stimme die Stichworte gaben, die dann von den anderen nachgerufen wurden. Man tobte, schrie, pfiff auf Hausschlüsseln. In der Mitte der Krachmacher saß stumm wie ein Fisch der geistige Oberleiter des Krakeels, der Reichstagsabgeordnete Dr. Erdmann. Ihm machten diese Szenen offenbar Vergnügen, denn sonst wäre es ihm ein leichtes gewesen, seine Parteigenossen aufzufordern, sich anständig zu betragen, wie es in der Sozialdemokratie seit jeher üblich gewesen ist, wo wir politischen Gegnern gegenüberstanden.

Inzwischen war es Scheidemann gelungen, durch das Menschengewühl hindurch auf die Tribüne zu gelangen. **Dort wurde er von der Mehrheit der Versammlung stürmisch begrüßt, mindestens drei Viertel der Anwesenden stimmten in ein aus der Versammlung ausgebrachtes Hoch auf Scheidemann** ein, worauf die Minderheit mit einem Hoch auf Dittmann und Liebknecht antwortete. Der Vorsitzende, Genosse Schaal, ersuchte sich Gehör zu verschaffen, was ihm jedoch nicht gelang, da die Störenfriede jedesmal mit dem Gesang der Internationale einsetzten. Ungeachtet des Protestes der großen Mehrheit, die Scheidemann hören wollte, vollführten die Radaubrüder einen derartigen Skandal, daß der Ueberwachende schließlich die Versammlung auflöste.

Für heute sei zu diesem Skandal nur soviel bemerkt: Hätten die Solinger Radaumacher wirklich an „die Genossen im Gefängnis" gedacht, so hätten sie sich auch dessen erinnert, mit welcher Entschiedenheit gerade Scheidemann stets für diese Opfer des Belagerungszustandes eingetreten ist, und sie hätten sich geschämt. Jedes politische Kind weiß zudem, daß solch ein planmäßig angezettelter Skandal für die Stimmung der Massen gar nichts beweist. Wie wenig die Massen mit antisemitischer Radautaktik zu gewinnen sind, hat sich in Berlin gezeigt. In Solingen wird es, wenn die Probe aufs Exempel gemacht wird, nicht anders sein!

Die badische Sozialdemokratie.

Der Bericht des badischen Landesvorstandes der Sozialdemokratischen Partei Badens an den am 20. und 21. d. M. zu Offenburg stattfindenden ordentlichen Landesparteitag umfaßt die Zeit vom 1. April 1914 bis 31. März 1918, also volle vier Jahre, darunter 44 Kriegsmonate.

Die Mitgliederbewegung zeigt die erschütternden Eingriffe des Krieges in das äußere Gefüge der Partei: nahezu 18 000 von den 25 000 zu Kriegsbeginn organisierten Genossen stehen heute unter den Fahnen, nur etwa 5000 Mitglieder (darunter 1800 weibliche) sind heute in den 106 Mitgliedschaften noch vorhanden, die von den 226 des Frühjahrs 1914 übrig geblieben sind. Immerhin: der tiefste Stand der zahlenmäßigen Bewegung scheint auch in Baden überwunden: bereits hat das Geschäftsjahr 1917/18 an verkauften Beitragsmarken mit rund 195 000 das unmittelbar vorangegangene 1916/17 um rund 5000 übertroffen, ein Erfolg, der allerdings fast ausschließlich dem 11. (Mannheimer) Kreis zu verdanken ist. Erfreulicherweise kann festgestellt werden, daß „die überwiegende Mehrheit der Parteimitglieder in Baden die Spaltung mit aller Entschiedenheit verwirft", und daß ihnen „die Einheit und Geschlossenheit der Partei höher stehen als kleinliches Gezänk und Rechthaberei". Nur ganz wenige Orte im Lande sind es, wo die Partei der Parteizerstörer Fuß fassen konnte, deren Arbeit wohl auch nächsten Sonntag in Offenburg die gebührende Kennzeichnung erfahren wird.

Ein Kapitel wehmütigen Gedenkens und pietätvollen Erinnerns ist das mit der Ueberschrift „Unsere Toten". In schlichten und doch tief von Herzen kommenden Worten wird da der Opfer gedacht, die der Weltkrieg aus den Reihen unserer badischen Streiter gerissen, in erster Linie unseres Dr. L. Frank, dessen freiwilliges Heldentum auch für seine Partei noch lange nicht alle seine Früchte getragen hat.

Der Kassenbericht, dessen einzelne Ziffern naturgemäß die verwüstenden Wirkungen der langen Kriegsjahre auf das Parteileben getreu widerspiegeln — in den vier Kriegsjahren zusammen gingen nur rund 4000 M. aus Mitgliederbeiträgen mehr ein als im Jahre 1913/14 allein —, stellt immerhin fest, daß da und dort, trotz aller Kriegsnöte, für die Partei hätte mehr geschehen können. Der Landeskasse müssen ausreichende Geldmittel zur erfolgreichen Durchführung der bevorstehenden Wahlkämpfe zugeführt werden. Das richtige Verständnis für die großen Aufgaben, welche die Sozialdemokratische Partei während und nach dem Kriege zu lösen berufen ist, läßt erwarten, daß der Landesparteitag dem Antrag auf Erhöhung der Mitgliederbeiträge einmütig die Zustimmung erteilt.

Die eingehende Darstellung der materiellen Lage unserer badischen Parteipresse („Volksstimme"-Mannheim, „Volksfreund"-Karlsruhe, „Freie Presse"-Pforzheim und „Volkswacht"-Freiburg) vermag erfreulicherweise eine nicht unwesentliche Besserung im letzten Berichtsjahr 1917/18 gegenüber den beiden vorhergegangenen Kriegsjahren festzustellen, die vornehmlich in einer teilweise recht bemerkenswerten Steigerung der Zahl der Leser zum Ausdruck kommt.

Industrie und Handel.

Die Beschäftigung der Waggonfabriken.

Das Eisenbahn-Zentralamt hat vor kurzem einen weiteren und voraussichtlich letzten zur Winterlieferung 1918/19 gehörenden Auftrag auf Eisenbahnwagen mit rund 6000 Güterwagen hinausgegeben, der die Beschäftigung der Waggonfabriken ergänzen soll bis Anfang Sommer 1919. Soweit die Verhältnisse derzeit übersehen werden können, ist die Ausliefernng aller bisher ergangenen Staatsbahnbestellungen mit Sicherheit bis Mitte Mai nächsten Jahres zu erwarten; ob eine größere oder geringere Zahl der Werke schon früher neue Staatsbahnbestellungen in Angriff nehmen kann, hängt von Umständen ab, die außerhalb des Machtbereichs der Waggonfabriken liegen.

Aus dem Berliner Wirtschaftsleben.

Die **Berlin-Anhaltische Maschinenbau-A.-G.** in Berlin hat nach der „Voss. Ztg." im abgelaufenen ersten Halbjahr etwas größere Umsätze erzielt, als zur entsprechenden Vorjahrszeit. Doch läßt sich noch nicht sagen, wie dieser Umstand auf das Gesamtergebnis einwirken wird. Die steigenden Löhne und die Arbeiterverhältnisse im allgemeinen sind zu berücksichtigen. Die Gesellschaft ist zurzeit gut beschäftigt und vorläufig liegen noch reichliche Bestellungen vor.

Enteignung deutschen Eigentums.

Der Verwalter des feindlichen Eigentums teilte mit, daß die den Deutschen gehörende Becker-Steel-Co. von der Regierung der Vereinigten Staaten übernommen worden ist. Die Regierung wird dadurch in den Besitz eines geheimen Verfahrens kommen zur Verfertigung einer bestimmten Art Stahl, von der man erwartet, daß sie für die Herstellung starker Flugmotoren von erheblichem Nutzen sein wird. Die meisten Aktien der Gesellschaft befinden sich in deutschen Händen.

Die englische Kaliindustrie.

Der Direktor der englischen Kaligesellschaft Kenneth sagte in einem Vortrag: Die anfänglichen Schwierigkeiten der Kaliindustrie sind überwunden und nach unserer Schätzung sind wir imstande, genug und reineres und billigeres Chlorkali als die Deutschen zu produzieren und allen unseren Bedürfnissen zu genügen.

Es wäre ein Wunder, wenn Deutschland das Kalimonopol für immer verbliebe. Besonders Spanien wird künftig wohl in Wettbewerb treten. Die Aeußerungen des englischen Direktors sind aber offensichtlich reklamehaft. Auch ist bei allen feindlichen Mitteilungen über Kalikunde der Wunsch wohl zu beachten, den Kompensationswert deutscher Kalilieferungen bei künftigen Verhandlungen zu drücken.

Gerichtszeitung.

Diebesfahrten im Auto. Eine Diebesbande, welche zu ihren nächtlichen Raubzügen einen Kraftwagen der Heeresverwaltung benutzt hatte, ist vor einiger Zeit von der Berliner Kriminalpolizei wenigstens zum Teil unschädlich gemacht worden. Gegen ein Mitglied dieser „fliegenden Einbrecherkolonne" hatte die 1. Strafkammer des Landgerichts I zu verhandeln. Es war dies der Klavierträger Hermann Kühn, ein vielfach, zuletzt mit 3 Jahren Zuchthaus vorbestrafter Mensch, der, nachdem er sich einige Zeit von jeder strafbaren Handlung ferngehalten und gearbeitet hatte, nun doch wieder rückfällig geworden war. Der Angeklagte hatte in Gemeinschaft mit dem zurzeit fahnenflüchtigen Kraftwagenfahrer Erwin Sänger und einem Heilgehilfen Schulz am 7. Januar d. J. das Zigarrengeschäft von Berg in der Schützenstraße zu Steglitz zum Teil ausgeräumt. Die Ware wurde in dem Militärkraftwagen, den Sänger widerrechtlich benutzte, verladen. Von Steglitz ging es nach Schmargendorf, wo am Bahnhof aus dem Zigarrengeschäft von Sturm für 6000 M. Zigarren und Zigaretten gestohlen wurden. — Vor Gericht war der Angeklagte anscheinend reuevoll geständig. Unter Hinweis auf die Tatsache, daß der Angeklagte sechs Jahre lang sich straffos gehalten hat und offenbar jetzt nur der Verführung erlegen sei, bat Rechtsanwalt Dr. Kurt Pincus, den Angeklagten durch Zubilligung mildernder Umstände vor dem Zuchthause zu bewahren. Das Gericht billigte dem Angeklagten, da er offenbar nur der Verführte sei, auch mildernde Umstände zu und erkannte auf 1 Jahr und 3 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 3 Monaten der erlittenen Untersuchungshaft.

Eingegangene Druckschriften.

Die aufgeführten Bücher sind durch die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, zu beziehen.

Abstammungslehre und Darwinismus von R. Hesse, geb. 1,20 M., geb. 1,50 M., Teuerungszuschlag 30 Proz. Verlag B. G. Teubner, Leipzig-Berlin.

Glückliche Kinder von Rudolf Presber. — **Deutsche Revue**, eine Monatsschrift. Preis vierteljährlich 6 M., beide Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, Neckarstr. 121/123.

Verantwortl. f. Politik: Dr. Franz Diederich, Berlin-Friedenau; für d. übrigen Teil des Blattes: Alfred Scholz, Neukölln; für Anzeigen: Theodor Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin, Lindenstraße 3.
Hierzu 1 Beilage und Unterhaltungsblatt.

Warenhaus Wilhelm Stein

Chausseestrasse 70-71 BERLIN N. Chausseestrasse 70-71

Wirtschaftsartikel

3 Vorratsbüchsen, bunt Blech, ca. ½ Pfund Inhalt 1.45
1 gr. Napfkuchenform } zusammen 1.45
1 kl. Napfkuchenform }
1 Briefkasten 1.45
1 Springform } zusammen 1.45
1 Königskuchenform }
1 Bratpfanne mit Stiel 1.45
2 Scheuerbürsten 1.45
1 rundes Hackbrett } zusammen 1.45
1 Wurstbrett }
1 Kleiderbürste 1.45
1 Toilette-Papierhalter } zusammen 1.45
1 Toilette-Papierrolle }
1 Scheuerbürste mit Stiel } zusammen 1.45
1 Pack Blitzblank }
1 Besteckkasten 2- oder 3stöckig ... 1.45
5 runde Brotteller 1.45

Emaille

1 Reibeeisen 1.45
1 Milchkanne 1.45
1 Kaffeeflasche 1.45
3 Trinkbecher 1.45

Lampen

2 Glühstrümpfe für Hängegas 1.45
4 Zylinder für Stehgas 1.45

1 Rasierapparat versilbert, mit 2 Klingen, i. Karton } 1.45
10 Rasierklingen extra 1.45

Taschentücher

Damen-Batist-Tücher mit Hohlsaum und gestickter Ecke 1.45
Damen-Batist-Tücher mit feinem farbigen Rand 1.45
Damen-Tücher mit Langette und gestickter Ecke 1.45

Porzellan

2 Paar Tassen blau, Strohmuster .. 1.45
6 Kaffeebecher bunt 1.45
2 Paar Tassen mit Rosenkante 1.45
1 Kaffeekanne weiss 1.45
6 Obertassen weiss 1.45
1 Kaffeekanne bunt 1.45
1 Zuckerdose } bunt .... { zusammen 1.45
1 Milchtopf }
3 Paar Kaffeetassen bunt 1.45
4 Paar Kaffeetassen mit blau. Rand 1.45
1 grosse Gemüseschüssel 1.45
3 Gewürztönnchen mit Goldstempel 1.45

Schreibwaren

Briefkassetten 25 Bogen, 25 Kuvert 1.45
Briefmappen 22/25 Damenformat, mit Seidenfutter, Leinenpap. 1.45
Briefkassetten 10/10 mit Klappkarten und Prägung 1.45

Parfümerie

1 Flasche Mundwasser 1.45
1 Zahnbürste und 1 Tube Zahnpasta 1.45
1 Flasche Haarkraftwasser ... 1.45
6 Pakete Mandelkleie 1.45
1 Tube Hautbleichcreme 1.45
1 Frisierkamm und 1 Staubkamm 1.45
1 Dose Trock. Eau de Cologne und 1 Tube Hautcreme 1.45

Weisswaren

Kinder-Garnitur aus gestickt. Batist 1.45
Blusen- und Jacken-Kragen in verschiedenen Ausführungen 1.45

Herren-Artikel

Herren-Hosenträger 1.45
Kinder-Strohhüte 1.45